Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 91 (1946)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

8. MÄRZ 1946 91. JAHRGANG Nr. 10

Inhalt: Im Anblick des Frühlings — Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen wirbt — Oschtere — Von der Sonne — Vorfrüehlig — Die Wörter „wo" und „da" — Germanismen und allerhand Sprachwidrigkeiten in Französisch-Lehrbüchern — Um die Primarschulsubvention — Zur Lehrplanrevision im Kanton St. Gallen — Kantonale Schulnachrichten: Luzern, Solothurn, St. Gallen, Zug — Der alte Lehrer — Emanuel von Fellenbergs Nachfolge — Wiener Notizen — SLV — Der Pädagogische Beobachter Nr. 5

Im Anblick des Frühlings

Die Nacht lag schwer im Grunde,
Das Herz in Kummer litt —
Und durch die düstre Stunde
Mit niegeheilter Wunde
Ein müder Wandrer schritt.

Da kamst im März des Jahres,
Du selber, Lenz und Licht,
Du schönes, tiefes, klares,
Du seelenvolles, wahres,
Du reines Angesicht. —

O frische Frühlingswelle,
O Leben, Lust und Schwung!
Brich auf, versiegte Quelle,
Jauchz' in die Morgenhelle,
Sing, Seele, sing dich jung!

Jakob Bolli.

Die Stiftung der Kur- und Wanderstationen wirbt

Es ist überaus erfreulich, dass fast alle Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins die Ausweiskarte unserer Stiftung der Kur- und Wanderstationen beziehen, Wenn der bekannte gelbe Briefumschlag mit seinem reichen Inhalt jeweilen im März erscheint, reifen bei vielen von der Schularbeit ermüdeten Kolleginnen und Kollegen die ersten Ferienpläne. Gerne greift man zu den immer wieder ergänzten Hotel- und Pensionenführern mit ihren lockenden Zielen, geniesst schon im voraus Ferienglück und freut sich auf sonnige Tage der Erholung, die Mut und Kraft für kommende Arbeit spenden sollen. Der Familienvater entdeckt im Ferienhausverzeichnis Orte, an denen er, ohne wesentliche Mehrauslagen, mit Frau und Kindern willkommene Abwechslung vom eintönigen Alltagsgeschehen finden kann. Dabei wird mancher Ausflug, mancher Feriengenuss durch die oft recht bedeutenden Rabatte auf Bergbahnen, Skilifts, Sesselbahnen usw. ermöglicht, der bei den bescheidenen Lehrereinkommen sonst unterbleiben müsste. Das Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten, bei deren Besuch wir bedeutende Vergünstigungen geniessen, ist fast lückenlos. Auch die Eintrittsgebühren zu Sport- und Tennisplätzen und Eisbahnen sind meist stark ermässigt. So macht sich der Besitz unserer Ausweiskarte selbst bei kurzen Ferienaufenthalten bald bezahlt.

Aber auch für alle jene, die zu Hause bleiben, bietet die Karte mancherlei Vergünstigungen, um die Ferientage genussreich zu gestalten. So können wir bei unserer unermüdlichen Geschäftsleiterin, Frau Müller-Walt in Au, St. Gallen, die sonst im Buchhandel nicht erhältlichen Werke der Büchergilde Gutenberg beziehen. Zum ungewöhnlich günstigen Preise von 5—6 Franken ist es möglich, zahlreiche hervorragende Ausgaben der Welt- und Schweizerliteratur in bibliographisch bewundernswerter Ausstattung zu erwerben. Aber auch andere Bücher, Schulbücher, Karten verschiedenster Art sind bei unserer Geschäftsstelle zu ermässigten Preisen erhältlich. Deshalb dürfen wir wohl sagen, dass unsere Ausweiskarte mit ihren Beilagen viele und wesentliche Vorteile bietet. Sie wird denn auch immer von fast allen Kollegen, die unserer Institution oft schon seit Jahrzehnten angehören, mit Ungeduld erwartet. Wir hoffen bestimmt, es werde auch dieses Jahr niemand die Karte zurückweisen und rechnen vielmehr damit, dass jene Kollegen, die während des Krieges auf deren Bezug verzichtet haben, nun wieder zu regelmässigen und treuen Abnehmern werden. Wir richten diese Bitte deshalb an alle Kolleginnen und Kollegen, weil ja unsere Stiftung der Kur- und Wanderstationen neben dem Ziel, unseren Mitgliedern Vergünstigungen zu verschaffen, noch die schöne und grosse Aufgabe zu erfüllen hat, durch Krankheit in Not geratenen Mitgliedern und ihren Angehörigen einen Kuraufenthalt zu ermöglichen, damit sie wieder zu Gesundheit und Arbeitskraft gelangen können.

Wieviel Gutes konnte da nicht schon getan, wieviel Not gelindert werden!

Ein Kollege ist durch langjährige schwere Krankheit der Frau, die mehrere kostspielige Operationen zur Folge hatte, in finanzielle Bedrängnis geraten. Nun soll er, auf dringenden ärztlichen Rat, selbst einen dreiwöchigen Kuraufenthalt nehmen. Die Stiftung hilft.

Eine Kollegin muss sich wegen lebensgefährdenden Darmgeschwüren einer schwierigen Operation unterziehen. Der monatelange Spitalaufenthalt zehrt die Ersparnisse auf, die Besoldung ist beschämend klein, die Patientin muss zudem noch für die Eltern und eine unheilbar kranke Schwester sorgen. Die Stiftung ermöglicht die vom Arzte verschriebene Nachkur.

Ein Lehrer an einer Winterschule ist schwer vom Unglück verfolgt. Die Frau ist vor Ueberarbeitung krank, ein Sohn verunglückt tödlich, der älteren Tochter kann mangels Mittel keine genügende Ausbildung gegeben werden, sie muss als Fabrikarbeiterin für die Familie verdienen. Eine Angina einer jüngeren Tochter wird nicht rechtzeitig erkannt und führt zu schweren Lähmungen. Nach längerem Aufenthalt in einer Höhenstation ergibt sich sichere Aussicht auf vollständige Heilung, es fehlen aber die Mittel zur Bezahlung der Kurkosten. Die Stiftung kann sie gewähren. Das Mädchen gesundet.

Ein lediger Lehrer mit Unterstützungspflicht wird von schwerer Tbc befallen. Nachdem die Ersparnisse aufgebraucht sind, kann die Stiftung ihm die Weiterführung der Kur ermöglichen.

Eine Kollegin, deren Schulzimmer ein feuchter, ungesunder Raum ist, wird von einer rheumatischen Erkrankung befallen, die jede weitere Berufsausübung verunmöglicht. Die magere Besoldung reicht nicht zum Heilung bringenden Sanatoriumsaufenthalt. Auch hier kann die Stiftung helfen.

In vielen, vielen anderen Fällen noch hat die Solidarität, wie sie in unserem Stande ja erfreulicherweise je und je aufs schönste in Erscheinung tritt, Not und Leid gelindert und dazu beigetragen, dass mancher Kollege körperlich und seelisch gestärkt seinen Beruf wieder aufnehmen konnte. Aus manchem, von Herzen kommendem Dankschreiben ist zu ersehen, wie wohltuend unsere oft unerwartete Hilfe gewirkt hat. Heute, da der ungenügende Teuerungsausgleich bei Krankheiten, Erschöpfungszuständen und Unglücksfällen viel rascher materielle Not im Gefolge hat, tritt die Notwendigkeit einer kollegialen Hilfeleistung schneller und öfter ein als in normalen Zeiten. Darum richten wir an alle Leser die herzliche Bitte, die Ausweiskarte unserer Stiftung auch dieses Jahr wieder zu beziehen und durch eine rasche Einzahlung des Betrages unserer vielbeanspruchten Geschäftsleiterin alle unnötige und unproduktive Arbeit zu ersparen. Darüber hinaus bitten wir unsere Mitglieder herzlich, alle jene Kolleginnen und Kollegen, die unserer Stiftung noch ferne stehen, zum Beitritt zu ermuntern, damit wir stolz darauf hinweisen können, dass die gesamte dem SLV angeschlossene Lehrerschaft dieses segensreiche und schöne Werk unterstützt und fördert.

Hans Egg.

FÜR DIE SCHULE

1.–3. SCHULJAHR

Oschtere

Es ruuschet dur de Tannewald,
Der Oschterhas verwachet,
Und weidli schtrupft er d Hose-n-a,
's ischt Zyt, seit er und lachet.

Jez weckt er hurtig d Hasefrau
Und d Hasechind und -buebe:
Schtönd uf und henked d Kessel uf,
Kä Zyt ischt me zum Ruebe.

Was! mulet da en junge Has
Und heimli tuet er schtampfe:
Für was ä müemir jedes Jahr
Für all die Chind so chrampfe?

Abschaffe sett mer derig Brüch
Da vo dem Eierschenke,
Und eusere veraltet Bruef
Emal an Nagel henke.

Veraltet? fahrt de Vater uf,
Du seischt mer schöni Sache,
I möcht di grad am Löffel näh,
Es ischt mer nüd ums Lache.

Is Gschäft ie rede lahmer nüd,
Das will der nu grad säge,
Wieso sett s nümme Mode sy,
Freud under d Mensche z träge.

Frieda Hager.

Von der Sonne

Rätsel von Dieffenbach

Was mag das für 'ne Lampe sein?
Sie gibt gar wunderhellen Schein,
Sie hängt im allergrössten Saal
Und leuchtet hell uns allzumal.
Am Abend wird sie weggetan,
Man zündet kleine Kerzen an;
Die strahlen mild in dunkler Nacht
Mit Flimmern und mit lichter Pracht.

Darbietung

1. *Die Sonne ist eine Lampe.*

Die Sonne ist das grosse Licht am Himmel; die Sterne sind die kleinen Lichter. Die Sonne verbreitet hellen Schein — Sonnenschein. Dieser ist sehr wichtig für Menschen, Tiere und Pflanzen (Ausführen!). Die Sonne blendet unser Auge; sie macht bei langem Hinschauen blind. Wir Menschen haben auch Lichter, die uns blenden (Auto-, Velo-, Taschenlampen — Hase im Schein der Autolampe!). Die Sonne blendet nicht, wenn man durch ein buntes (blaues, grünes, berusstes) Stück Glas schaut. (Ausführen!) Die Sonne sieht aus wie eine Scheibe — Sonnenscheibe. Sie ist aber eine grosse feurige Kugel, ein Feuerball mit Strahlen — Sonnenstrahlen. Wohin die Sonnenstrahlen kommen, da können wir alle Gegenstände auf der Erde sehen. Das Sonnenlicht erleuchtet die Erde; es spendet aber auch Wärme.

2. *Die Sonne ist ein Ofen.*

Die Wärme, welche die Sonne verbreitet, heisst Sonnenwärme. Die Sonne stiftet unendlich viel Segen. Sie taut den Boden auf; weckt die Saugwürzelchen; bringt die Knospen zum Aufplatzen; lässt das Gras wachsen und die Blumen blühen; macht das Korn und das Obst reif usw. — Sie weckt die Frösche, die Eidechsen, die Käfer und Mücken auf (Futter für die Vögel!). — Sie wärmt das Wasser, trocknet die Wäsche, macht die Kranken gesund usw. Die Sonne scheint indessen nicht zu allen Zeiten des Jahres gleich warm.

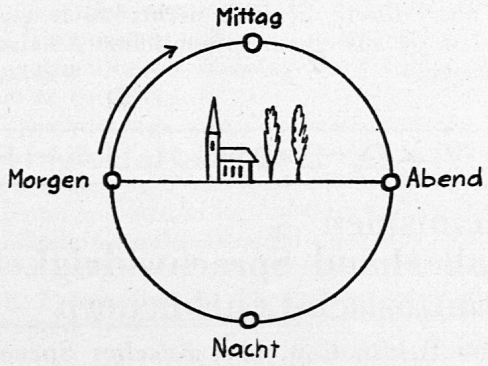
3. *Die Sonne ist ein Wanderer.*

Die Sonne steht am Morgen auf — Morgendämmerung. Die Morgenwolken röten sich — Morgenrot. Die Sonne steigt immer höher. Sie erreicht am Mittag den Höhepunkt — Sonnenhöhe. Die Strahlen fallen fast senkrecht auf die Erde. Die Sonne senkt sich allmählich wieder, bis sie am Abend ganz untergeht. Abenddämmerung — Abendrot. Die Sonne sinkt noch tiefer; es wird dunkler und dunkler. Die Nacht ist gekommen. Alle Leute schlafen.

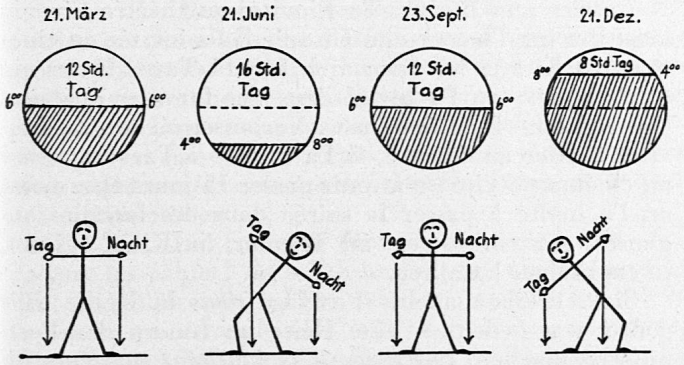
4. *Die Sonne ist eine Uhr.*

Wenn die Sonne am höchsten steht, ist es mittags 12 Uhr. Wenn sie am 23. September aufgeht, ist es etwa früh um 6 Uhr und abends 6 Uhr geht sie wieder unter. Die Sommertage sind lang, weil die Sonne früh aufsteht und spät untergeht. Die Wintertage sind kurz, weil die Sonne spät aufsteht und früh untergeht. Auf den Abreisszetteln der Kalender stehen die Sonnenauf- und -untergänge. Die Sonne sagt uns also die Zeit. Der längste Tag ist am 21. Juni (16 Stunden). Der kürzeste Tag ist am 21. Dezember (8 Stunden). Am 21. März

und am 23. September sind Tag und Nacht gleich lang (12 Stunden). Veranschaulichung durch nachfolgende Skizzen von Markert!



Je höher die Sonne steigt, desto mehr leuchtet und wärmt sie und desto kleiner werden die Schatten.



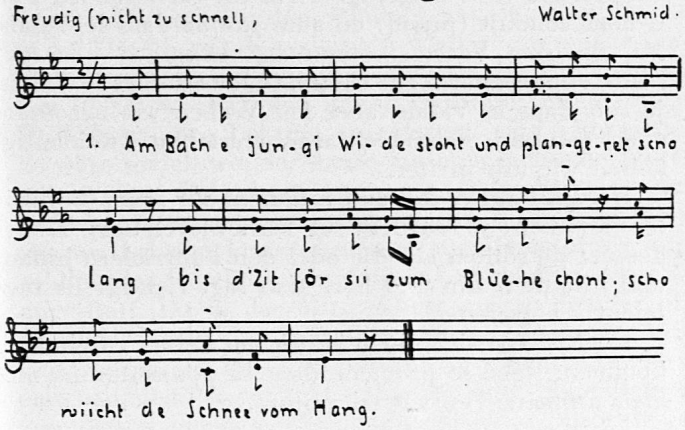
Der Schatten von Güll

Ich wandle mit dir bei Tag und Nacht
Im Sonnen- und im Mondenschein.
Auf leichten Sohlen schleich' ich sacht
Bald vor dir her, bald hinterdrein
Hinab ins Tal, hinan den Berg,
Bald wie ein Ries', bald wie ein Zwerg.

Otto Fröhlich, Kreuzlingen.

4.–6. SCHULJAHR

Vorfrüehlig



2. Vom Himmel chont de Sonneschii,
chösst d'Chnoschpe-n-ali wach;
do schlüüfed d'Silberchätzli uus
und spiegled sich im Bach.

3. En chline Vogel flüügt dether;
dä zwitscheret so froh
und stimmt sis Lieblingsliedli aa:
«Jetz isch de Früehlig cho!»

Frida Hilty-Gröbly.

Die Wörter „wo" und „da"

1.

Eine kleine Schülerin schreibt:

1. Ich kann heuen bei Bauersleuten, da wir früher wohnten. Das finde ich lustig.

Ein Sekundarschüler berichtet in seinem Vortrag:

2. Nebenan ist der Geissenstall, da die kleinen Ziegen gerade noch Platz haben.

Ein andermal liest man mit gemischten Gefühlen:

3. Bald kamen wir beim Hülftenbächli an, da links von uns ein Soldat Wache stand.

Und von der Schulreise vernimmt man:

4. a) Eine lange Zickzacktreppe führte auf den «Esel», da wir uns mit Brötchen verpflegten.

Wir sehen, an manchem Kinde bleibt das leidige *da* noch jahrelang hängen. Schreibt nicht ein Jugendlicher in der JH-Zeitschrift von der Jugendherberge Lauenen:

5. (Dort, wo man nur noch Steinwüste vermutet, liegen grüne Alpweiden mit Rosen und Heidelbeeren.) Täler öffnen und schliessen sich, da man sie am wenigsten erwartet.

Dieser Doppelsatz ist besonders aufschlussreich. Im Grunde genommen weiss der Verfasser ganz gut, dass man *dort, wo* sagt; trotzdem schreibt er im zweiten Satzgefüge *da*. Offenbar ist dieses *da* ein Relikt aus seliger Kinderzeit.

Das von mir beanstandete *da* ist ein Ersatz. Doch wofür ist es Ersatz, und warum greift man zu ihm? Diese Doppelfrage können die Lehrer der Unter- und Mittelstufe sicher am besten beantworten. Vom Standpunkt der Oberstufe aus möchte ich den Kollegen, die uns mit ebensoviel Ausdauer wie Erfolg die Wege ebnen, an einem Beispiel aus der Sprachpraxis zeigen, wie sich im Laufe der Schulzeit die Akzente und Werte verschieben. Was auf der Unterstufe wichtig war, ist nicht immer oben richtig. Man bekämpft, wie mir scheint, mit Nachdruck das Wörtlein *wo* am Satzanfang, und meint damit das mundartliche Relativpronomen *wo* zu treffen und zu ächten. Natürlich hat das Kind Sätze wie die folgenden zu verbessern: *der Mann, wo vorbeigeht — der Bank, wo ich drauf sitze — der Knabe, wo ich früher mit ihm gegangen bin.* Doch darf nicht jeder mit *wo* beginnende Relativsatz verworfen werden; das hiesse das Kind mit dem Bade ausschütten. Folgende Beispiele sind einwandfrei (vgl. oben Nrn. 1 und 2): *Ich kann heuen bei den Bauersleuten, wo ich früher wohnte. — Nebenan ist ein Geissenstall, wo(rin) die kleinen Ziegen gerade noch Platz haben.*

Ich bin mir klar darüber, dass man für die Schüler unterer Klassen, die mit Satzlehre noch nichts anzufangen wissen, die kitzlige wo-Frage stark vereinfachen muss. Vereinfachen, aber nicht zurechtbiegen. Die Verfasserin des Satzes 4 a schreibt weiter unten:

4. b) In Hergiswil suchten wir die Wirtschaft «Löwen» auf, ... wir das Vesperbrot einnahmen.

Das Sprachgewissen hinderte sie, wieder wie in Beispiel 4 a *da* zu schreiben. Sie wollte sich die Sache noch einmal am Ende des Aufsatzes überlegen und mag es dann vergessen haben. So war sie freilich der Qual der Wahl enthoben.

Ich habe die Frage «wo oder da» nicht aufgerollt, um meinen «Vorarbeitern» am Zeug zu flicken, sondern weil mich bedünken will, dieser Fall sei typisch für die allgemeine Unsicherheit, mit der wir sprachlichen Dingen oft gegenüberstehen. Was kann man aus der Mundart hinübernehmen ins Hochdeutsche, was darf man dulden, was muss man ablehnen? Die Unsicherheit hängt auch mit der für mich feststehenden Tatsache zusammen, dass jede Sprachlehre, mag sie noch so systematisch vorgehen, auf einer gewissen Auswahl und

künstlichen Vereinfachung beruht, wobei oft noch subjektive Erwägungen mitspielen. Wer mir nicht beipflichten kann, überlege sich noch folgende Beispiele, in denen der Schüler *wo* meinte, aber *da* schrieb:

6. Davos ist ein Kurort, da viele tuberkulöse Ausländer und Schweizer hingehen.

7. Auf der Wiese am Waldrand stand ein Wagen, da man Wurst und Brot kaufen konnte.

Der neckische Zufall will es, dass in beiden Fällen auch das Wort *da* einen Sinn ergibt, nämlich einen kausalen. (Das Erscheinen zahlreicher erholungsbedürftiger Fremder macht Davos zum Kurort. — Da man Wurst und Brot kaufen konnte oder zu kaufen wünschte, musste ein Wagen zur Stelle sein.)

Wer immer noch nicht überzeugt ist, geniesse noch folgende Aufsatzstelle:

8. (Luise hat sich verspätet und wagt sich nicht allein zur Schule. Die Mutter begleitet die verschämte Tochter):

Die Lehrerin führte mich ins Schulzimmer, dort ich den ganzen Nachmittag noch ausfüllte.

Höher geht's nimmer. Der Schreiberin ist jedes Bindewort recht, wenn sie nur das verfemte *wo* nicht verwenden muss. Verdrängung oder Komplex.

2.

An der wo- und da-Frage hängt noch vieles, das ich heute übergehen muss. Bloss noch zwei Bemerkungen seien angefügt.

Wer eine Klasse mehrere Jahre lang führt, wird gut daran tun, an den Beispielen, die sich aus der mündlichen und schriftlichen Sprachpflege von selber ergeben, den Schülern zu zeigen, dass ein wo-Satz nicht an sich falsch ist. Es gibt auch sehr richtige wo-Sätze. Einmal die direkten Fragesätze, ferner die indirekten: *Vater erkundigte sich, wo ich so lange gesteckt habe.* Und daran lässt sich die Erkenntnis anschliessen, dass auch diejenigen wo-Sätze (Nebensätze) richtig sind, in denen das Relativpronomen eine Ortsangabe vermittelt. Man könnte in solchen Fällen *dort, wo* oder *da, wo* einsetzen, oder auch ... *in dem*, ... *an dem* usw.

Erwachsene schreiben in Beispielen, wie den oben unter Nrn. 1—8 angeführten, gerne *worauf* oder *darauf*. Ich habe den Eindruck, wer das altertümlich-poetische *darauf* setze, habe einen wo-Komplex, sonst würde er *worauf* sagen. Die meisten Leute wagen es gar nicht, *auf dem* zu schreiben.

Man findet aber auch *wo* an Stelle des richtigen *da*, nämlich in Temporalsätzen. Es heisst im Prediger Salomo, Kap. 12: *Sei deines Schöpfers eingedenk in den Tagen deiner Jugend, ehe die bösen Tage kommen, und die Jahre herzunahen, da du sprechen wirst: Ich habe keinen Gefallen an ihnen* (Zürcher Uebersetzung). Hermann Menge überträgt die Stelle: ... *und die Jahre herannahen, von denen du sagen wirst: Sie gefallen mir nicht.*

Wie ist das relative *wo* in dem Ausdruck *l'époque où nous vivons* wiederzugeben? Manchem wird es bei dieser Frage unbehaglich. *Die Zeit, wo wir leben*, halten die meisten Leute für falsch und sagen: *die Zeit, in der wir leben.* Wer aber auch in reifern Jahren das Relativpronomen noch instinktiv umgeht (solche Leute sind zahlreicher, als man glaubt), schreibt kühn: *die Zeit, da wir leben.* So finde ich immer und immer wieder bei sehr gebildeten Zeitungsschreibern.

Zum Schluss die überraschende Mitteilung, dass man früher im Deutschen *da* für *wo* gesagt hat: *Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnet* (Psalm 26,8 in der Zürcher Uebersetzung; Menge sagt: ... *wo deine Herrlichkeit wohnt)*,

Dass in solchen Fällen *da* früher richtig gewesen ist, wissen aber unsere Schüler nicht; auch glaube ich kaum, dass sie aus einem sprachlichen Atavismus heraus *da* sagen.

Walther Gessler.

7.—9. SCHULJAHR

Germanismen und allerhand Sprachwidrigkeiten in Französisch-Lehrbüchern*

Deutsche Deklination, französisches Sprachgefühl

Das Fehlen der Deklination im Französischen führt oft Deutsch sprechende Verfasser irre. Da ihr Sprachgefühl versagt, lehren sie allerlei Germanismen wie:

Rotzler und Weber. Tu l'invites *au* théâtre für: du lädst ihn ins Theater ein. Un soir il l'a invitée *au* cinéma (ins Kino); ich lade dich für 14 Tage *zu* uns ein (chez nous); on l'a invité dans des familles anglaises (in englische Familien) usw. Verbesserungen: Tu l'invites à aller au théâtre, il l'a invitée à l'accompagner au cinéma, je t'invite à venir passer 15 jours chez nous, on l'a invité à passer la soirée dans des familles anglaises; sonst hiesse es: *im* Theater, *im* Kino, *bei* uns, in englisch*en* Familien.

Sie schreiben auch: il voyage *dans* la vieille diligence, was bedeutet: eine Reise im Innern der Postkutsche machen. Les garçons *se faufilent sur leurs bicyclettes* entre les voitures [schlängeln sich auf ihre Fahrräder hinauf (!), à bicyclette].

Widmer. Mon oncle me permet de l'accompagner *dans* son auto, mon père m'emmènera *dans* son auto (avec). In beiden Fällen wäre es *in sein* Auto. «Er nimmt uns im Auto ins Wallis.» Die Wörter *nimmt* und *ins* bieten Schwierigkeiten, die übersehen werden. Auch il nous prend en auto dans le Valais wäre nicht einwandfrei, denn dans le Valais bedeutet ins und auch ihm, je nach Zusammenhang! Nimmt er uns mit, um ins Wallis zu fahren, oder nimmt er uns im Wallis mit, um nach Hause zu fahren? Der Akkusativ-Sinn kann nur dann zum Ausdruck kommen, wenn ein Verb, eine Präposition usw. beigefügt wird. Im vorliegenden Fall il nous conduit (prend) en auto *jusque* dans le Valais. Mit gewissen Verben kommt der Akkusativ oder der Dativ ohne weiteres zur Geltung: Je *vais* dans le Valais, je *suis* dans le Valais, aber bei Verben wie accompagner, conduire, emmener, usw. entstehen Zweideutigkeiten wie mit inviter.

Hoesli. Paul et son ami *roulaient sur leurs bicyclettes* (cf. oben: se faufilent sur leurs bicyclettes). Es bedeutet: sie rollten auf die oder den Fahrrädern hinauf und hinunter, hin und her. Man sagt richtig: ils roulaient à bicyclette.

Roches lässt sich einen ähnlichen Fehler zuschulden kommen. Bébé se promène dans sa poussette: *La maman* promène l'enfant *en* voiture.

Unbestimmte und bezügliche Pronomen

Mangelhafte Kenntnis gewisser Schulregeln ruft häufig grobe, auffallende Fehler hervor.

Rotzler und Weber. Je *ne sais aucun* à qui m'adresser! Ausgeschlossen, *en* ist hier unentbehrlich und *sais* unbrauchbar. Es muss heissen: Je n'*en connais* aucun à qui ... Amenez *chacun sur qui* vous trouverez de l'ar-

*) S. a. SLZ Nrn. 14, 48 u. 49/1945.

gent, ist unmöglich; man sagt amenez ceux sur qui oder tout homme sur qui... Il n'y a *personne auquel* tu puisses te confier! Der Gebrauch von auquel widerspricht schon der Regel, wonach nur *qui* nach unbestimmten Pronomen zulässig ist. Personne und auquel schliessen einander aus. Richtig: il n'y a *personne à qui* tu puisses te confier.

Dans *quelque bureau qu'on puisse* entrer (!) kann man nicht sagen. Es heisst quel que soit le bureau dans lequel on entre, oder on peut entrer dans n'importe quel bureau... Vous *faites mal quoi que ce soit!* Ganz unfranzösisch. Gemeint ist quoi que vous fassiez, vous le faites mal, oder vous ne faites rien qui vaille. Ohne oder mit Präposition ist *chacun* in Verbindung mit qui, que, dont, lequel ausgeschlossen. *Aucun qui* ist nur richtig, wenn *en* vorausgeht, und nie mit dem Verb savoir. Die Verfasser haben diese Regel gar nicht verstanden. Es ist um so bedenklicher, als diese falschen Sätze ausgerechnet als grammatische Beispiele zur Erklärung der Regel dienen sollten! Ganz elementare Fehler im Gebrauch des bezüglichen Pronomens nach einem Hauptwort nötigen ein Lächeln ab: Ce sont les seules lettres dans ma *maison dont je ne suis pas satisfait*, statt: Dans ma maison, ce sont les seules *lettres dont* je ne suis pas satisfait. La dame s'est emparée d'un objet sur *la table qu'elle s'est empressée de cacher sous son manteau!*

Widmer. Le courant électrique tue *chacun qui touche* les câbles! Es sollte heissen tue *toute personne qui.* Ce philosophe lui était suspect: malgré lui, on va *le saluer qui étrangle* (!!) sept ou huit de ces pauvres gens. Die persönlichen Fürwörter le, la, les können niemals so mit dem Relativpronomen verbunden werden. Die Wirkung ist höchst komisch. Zulässig ist: on le voit qui étrangle ces pauvres gens, aber qui nach dem Infinitiv ist ausgeschlossen. *C'est notre village dont* tu vois les toits! Notre et dont gehören nicht zusammen. Abgesehen davon macht c'est den Fall noch schlimmer. Der ganze Satz muss neu aufgebaut werden: Notre village, c'est *celui dont* tu vois les toits, oder *le village dont* tu vois les toits, c'est le nôtre. Le village dont on aperçoit les toits, c'est le nôtre.

Anwendungssphäre von «et» und «ou»

Rotzler und Weber hegen die verblüffende Auffassung (Vorwort), «der vielbeklagte Mangel an Ausdrucksvermögen bei den Schülern hat eine Hauptsache in der Dürftigkeit des erlernten Wortschatzes». Um diesem Mangel abzuhelfen, schreiben sie das Eintrichtern von 10 000 Wörtern vor, die zu Hause in Dosen von je 50 Wörtern pro Lektion zu erlernen sind (Vorwort). Es wäre soviel, wie der ganze muttersprachliche Wortschatz eines Gebildeten ausmacht. Nebenbei bemerkt, haben die Verfasser selbstverständlich niemals 50 Wörter pro Lektion lernen lassen. Diese Behauptung, angeblich das Ergebnis jahrelanger Unterrichtspraxis, ist nur Bluff. Da in der Mittelschule unsere Schüler oft drei oder sogar vier Sprachstunden an einem Tag haben, hätten sie 150—200 Wörter an einem Abend zu erlernen, denn es versteht sich, dass jeder Sprachlehrer von dieser epochemachenden Entdeckung profitieren möchte.

Bekanntlich könnte man ein ganzes Wörterbuch auswendig lernen und wäre doch nicht imstande, einen Satz zu bilden. Das Satzgefüge und die Anwendungssphäre stellen ganz andere Schwierigkeiten dar. Schon die Handhabung der einfachsten Wörter, wie z. B. *et* und *ou* ist für die Verfasser selber voller Tücken und zeitigt leicht allerlei Stilblüten.

Rotzler und Weber. Les fleuves *et* les rivières *ou* les lacs (les fleuves, les rivières et les lacs); d'un pays *ou* continent à l'autre (d'un pays ou *d'un* continent); quelles matières *ou* étoffes employons-nous? (*ou quelles* étoffes); les produits étrangers *et* indigènes (hier nicht immer auffallend, weil kaufmännisch oft gebraucht); aber vergleiche: la langue française et allemande (et *la* langue allemande, denn la langue kann nicht französisch und deutsch sein).

Man beachte folgende Fälle: 1. «Le terrain devenait de plus en plus glissant *et pourri* (et de plus en plus pourri). 2. Il est *aussi léger et négligent* que... (et aussi négligent que...). 3. La lumière et l'eau nous ont donné (?) la propreté *et chassé* les épidémies (et ont chassé). 4. Qui ne veut *pas* sortir du lit *et se coucher* tard? (Da der erste Satzteil negativ und der zweite positiv ist, darf man et nicht anwenden, ohne das Verb zu wiederholen.) 5. Quels organes se trouvent dans la poitrine *et dans le ventre?* Stilblüte! Dieselben Organe können nicht gleichzeitig in der Brust und im Bauch sein (et lesquels dans le ventre?). 6. Si tu as invité des *amis et vois-tu* qu'au cours du repas... (et si tu vois).»

Auch in ihrer Muttersprache empfinden Rotzler und Weber solche Fehler nicht: «Aber sind diese Werkzeuge *nicht dir, sondern auch* deinen Brüdern? Solche Sätze sind doch einem elementaren Sprachgefühl zuwider.

Widmer. Dans les encriers il y a de l'encre bleue *et* noire (et de l'encre noire). Le chien se gratte derrière les oreilles, sous le ventre *et partout!* Partout ist das Ganze, man kann nicht den Einzelteilen (oreilles, ventre) das Ganze beifügen. Man könnte sagen: «...sous le ventre, *en un mot* partout.» Prends ta *plume* et écris la *phrase* au tableau noir; je la prends *et l'écris!* Die Konjunktion et kann nur Gleichartiges addieren: et *l'*écris bedeutet: ich schreibe die Feder. Auch je la prends *et* je l'écris geht nicht. Il est 10 h. *et un quart*, il est 10 h. *moins quart* (10 h. et quart und 10 h. moins le quart). Rotzler und Weber sagen auch 5 h. moins quart!

...pour regarder les trains qui *arrivaient et qui partaient* (*ou* qui partaient, oder et ceux qui partaient).

Fritz Heimann.

Um die Primarschulsubvention

Bekanntlich ist die Primarschulsubvention des Bundes die einzige Bundessubvention, die ausdrücklich in der Bundesverfassung (im Artikel 27 bis) verankert ist. Sie wird seit dem Inkrafttreten des «*Bundesgesetzes betr. die Unterstützung der öffentlichen Primarschulen* vom 25. Juni 1903 ausbezahlt und ihre Ausrichtung geht auf eine Initiative des SLV zurück.

Vor 1933, d. h. vor der Auswirkung der Finanzkrise, betrug sie Fr. 1.— auf den Kopf der Bevölkerung. Dazu kamen seit dem 5. März 1930 noch Fr. —.60 Zuschlag für «Gebirgskantone». Infolge der vielen Aenderungen seit 1933 — Beschneidungen und Erhöhungen — sind heute nur wenige über diese Subvention ganz «im Bild».

Im Finanzprogramm von 1933 kürzte man die Primarschulsubvention um 25 %, strich 20 % am Gebirgszuschlag ab, erhöhte ihn aber 1939 wieder, indem man den Abzug auf 10 % beschränkte. Die mit einem Beschluss vom 15. März 1930 festgelegten *Sprachzuschläge* für das Tessin und die romanisch- und italienischsprachigen Bevölkerungsteile Graubündens von 60 Rp. wurden im Finanzprogramm 1933 auch um 20 % gekürzt, 1939 aber wieder voll erhöht.

Heute stehen für die Primarschulsubvention ein seit der neuen Volkszählung unveränderter Betrag von Fr. 3 669 573.— in Budget und Rechnung. Daraus erfolgt die *Primarschulsubvention* mit Fr. —.75 pro Kopf der Bevölkerung, der *Gebirgszuschlag* von Fr. —.54 und der *Sprachzuschlag* von Fr. —.60.

Ferner erhalten seit 1942 der Kanton Tessin zur Wahrung der kulturellen und sprachlichen Eigenart 225 000 Fr.; der Kanton Graubünden 30 000 Fr. (⅔ für die Italienisch Sprechenden und ⅓ für die Rätoromanen). Dazu kommen weitere 19 000 Fr. für rätoromanische Kulturförderung (Idiotikon und Ligia Romontscha) und Fr. 5500 für das Tessin, d. h. an das Wörterbuch der Mundarten und der «Monumenti storici ed artistici del Cantone Ticino».

Diese im letzten Abschnitt genannten Summen gehören nicht in die Primarschulsubvention, gehen aber in ihrem Verwendungszweck in einen ähnlichen Rahmen.

Eine *Wiederherstellung* der Primarschulsubvention auf den früheren Betrag von Fr. 1.— ist zurzeit nicht zu erwarten. Die Kantone schliessen finanziell im allgemeinen gut ab; der Bund aber ist mit Schulden überlastet, so dass im Bundeshaus, wie wir erfahren, durchaus keine Geneigtheit zur Aenderung des jetzigen Zustandes besteht. * *

Zur Lehrplanrevision im Kanton St. Gallen

Seitdem an der Delegiertenversammlung des KLV im April 1944 in Buchs die Frage einer Revision der Lehrpläne gestellt worden war, sind nun mehr als anderthalb Jahre vergangen. Kurz nach der Delegiertenversammlung hatte der Erziehungsrat bereits beschlossen, die Revision des Primarschullehrplanes an die Hand zu nehmen. Er hatte eine fünfzehngliedrige Expertenkommission eingesetzt und ihr die Aufgabe überbunden, einen Entwurf auszuarbeiten. In dieser Kommission ist die Lehrerschaft sehr gut vertreten. Nachdem die Gesamtkommission Richtlinien für die Revision aufgestellt und den Sektionen des KLV zur Begutachtung unterbreitet hatte, wurden drei Unterausschüsse ernannt, welche die Lehrpläne der verschiedenen Stufen ausarbeiten mussten.

Der Kommission für die Unterstufe gehörten an: *A. Näf*, Trübbach; *K. Dudli*, Seminar, Rorschach; *Max Gross*, Flawil; Frl. *H. Näf*, Wattwil; Frl. *Maria Scherrer*, St. Gallen. Den Oberstufenplan (bisher meistens Mittelstufe genannt) entwarfen: *Jean Frei*, Rorschach; *H. Lumpert*, St. Gallen; *Jetter*, Seminar, Rorschach; *J. Gort*, Vättis; *Karl Zwicker*, Gebertingen. Mit der Ausarbeitung der Pläne für die Abschlussklassen wurden betraut: *K. Stieger*, Seminar, Rorschach; *Kläui*, St. Gallen; *Chr. Göldi*, Sevelen; *Kurrer*, Ebnat; Frl. *H. Scherrer*, St. Georgen.

Die ganze Arbeit konnte am 19. Oktober abgeschlossen werden. Sie hat sich über fünf Vierteljahre erstreckt, und die anfänglichen Befürchtungen, es könnte eine Schnellbleichearbeit absetzen, sind sicher hinfällig geworden. Der Entwurf der Expertenkommission, die von Herrn Erziehungsrat *Brunner*, Reallehrer in St. Gallen, geleitet worden ist, wurde nun dem Erziehungsrat unterbreitet. Nachdem diese Behörde die erste Lesung und Beratung beendet hat, wird das durchgekämmte Postulat den Sektionen des kantonalen Lehrervereins zur Begutachtung überwiesen und gelangt dann mit den Abänderungsanträgen wieder an den Erziehungsrat. Nachher dürfte der neue Lehrplan bald in Kraft erklärt werden.

Das Interesse der Lehrerschaft für das neue Werk ist sehr gross und es seien deshalb einige Merkmale der Vorlage skizziert:

Für jede Stufe sind *zwei Pläne* aufgestellt worden, einer für die besser organisierten Schulen, ein anderer für jene Orte, wo die Verhältnisse weniger günstig sind. Dabei musste in Betracht gezogen werden, dass der Uebertritt vom einen Typus zum andern, wie auch der Eintritt von Schülern aus schlecht organisierten Schulen in eine Sekundarschule nicht unnötig erschwert werde. Auf der Abschlußstufe gilt der erste Plan für die vollausgebauten Abschlussklassen, der andere für jene Schulen, wo die vom Erziehungsrat aufgestellten Bedingungen noch nicht erfüllt sind.

Ein zweites wesentliches Merkmal des neuen Lehrplanes ist die Festlegung von *Minimalleistungszielen* im Rechnen und der Sprache (in den ausgebauten Abschlussklassen auch in den übrigen Fächern). Diese Aufstellung von Minimalzielen, die für das Mittel der Klasse verbindlich sind, erfolgte einmal, um eine Stoffbeschränkung durchführen, um anderseits die Freiheit der Stoffauswahl gewährleisten zu können und um Schüler und Lehrer vor Ueberforderungen zu schützen. Diese Minimalleistungsziele garantieren aber auch weitgehend eine gesunde, stufengemässe formale Schulung.

Der Plan für die Unterstufe baut auf dem Gedanken des *heimatlichen Gesamtunterrichtes* auf. Er weist aber auch darauf hin, dass gerade die Erkenntnis des Wertes dieser Unterrichtsform den Lehrer davor behüten soll, das Prinzip sklavisch anzuwenden. Im Rechnen wird dem Zählen und der Erfassung des Zahlbegriffes grosse Bedeutung zugemessen. Die bisherigen Klassenpensen sind etwas verschoben worden. Wo eine vermehrte Forderung erhoben wurde, erfolgte auf der anderen Seite auch wieder ein Abbau. Die Thesen über den Sprachunterricht bauen auf der Erkenntnis auf, dass dem gesprochenen Wort das Primat zukomme, dass es vor allem notwendig ist, das Sprachgefühl zu entwickeln und dass in formaler Hinsicht die genaue Lösung einfacher Aufgaben das sicherste Fundament für die weitere Entwicklung bildet. Der ästhetischen Erziehung ist volle Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Die Pläne der Oberstufe sind durch Stoffbeschränkung im Rechnen charakterisiert und in einer eingehenden Lenkung der Sprachschulung. Der Naturkunde, die bisher oft ein Schattendasein fristen musste, wird grösseres Gewicht gegeben. In Heimatkunde und Geographie ist der Grundsatz *vom Nahen zum Entfernten* deutlich dargelegt. Im Geschichtsunterricht wurde erstmals von der fünften Klasse an die chronologische Folge des Geschehens durchbrochen und dafür die Gruppierung nach geistigen Gesichtspunkten vorgenommen.

Der Abschlussklassenlehrplan ist sehr knapp und prägnant gehalten. Ohne dass eine bestimmte Methode angepriesen oder gar vorausgesetzt wird, verrät der Lehrplan der ausgebauten Abschlussklassen doch die Mitarbeit, oder sagen wir besser: die Hauptarbeit, die durch Karl Stieger, Kläui und Frl. Scherrer geleistet worden ist. So sind denn Blockunterricht und andere Formen des thematischen Unterrichtes die erfolgreichsten Wege, um nach diesem Lehrplan zu arbeiten. Als Beilagen sind den knappen Ausführungen Arbeitspläne angegliedert, die lediglich im Sinne einer Anregung gedacht sind.

Der Plan für die nichtausgebauten Abschlussklassen enthält für Sprache und Rechnen ebenfalls Minimalziele, die von jenen des besser organisierten Typus natürlich etwas abweichen. In den übrigen Fächern hat man sich auf gedrängte Stoffpläne beschränkt. *f. f.*

Kantonale Schulnachrichten

Luzern.

Pestalozzifeier. Im Auftrage der Schuldirektion und der Rektorate hat der Präsident des Städtischen Lehrervereins, Sekundarlehrer Richard Zwimpfer, namens der Vorstände der städtischen Lehrervereinigungen (die Lehrerinnen haben eine besondere Organisation) einen festlichen Abend zur Erinnerung an Heinrich Pestalozzi veranstaltet. Die Feier wurde umrahmt von Liedern und Kantaten, die alle der Schulkantate zur Gedächtnisfeier von 1927, geschaffen von dem 1940 verstorbenen Heinrich Pestalozzi, entnommen waren. Schüler des städtischen Seminars und des

Gymnasiums führten sie in gediegener Weise auf. (Direktion Seminarmusikdirektor Philipp Nabholz.) Im Mittelpunkt des Gedenkabends stand ein Vortrag von *Prof. Dr. Hans Stettbacher*, Zürich. Mit seiner tiefgründigen Sachkenntnis verstand es der Referent, Pestalozzis *Weg zum Bilde des Menschen* im Wandel seiner Entwicklung nahezubringen. Die universale pädagogische Bedeutung des Gefeierten wurde allen zahlreichen Hörern lebendig und nachwirkend nahegebracht. Präsident *Zwimpfer* hat für seine umsichtige und geschmackvolle Regie den herzlichen Dank der Schulbehörden und der Lehrerschaft verdient — a propos: Lehrerschaft: von den Lehrern waren die jungen und alten fast vollzählig erschienen. Die «mittlere» Generation wies Lücken auf. Die psychologische Deutung dieser Erscheinung ist leicht und tief bezeichnend für Pestalozzis Streben und Werk. **

Solothurn.

Lehrerbund. Am 9. März findet in Olten eine Generalversammlung statt. Standesfragen wird das Haupttraktandum sein, wobei natürlich die grösste Sorge der Abstimmung über die Rothstiftung gilt. Möchte die Lehrerschaft vollzählig aufrücken! Dabei aber nicht vergessen, dass die grösste und beste Werbekraft in der stillen Arbeit liegt, dort wo wir ausserhalb der Schule tätig sind: in Vereinen und wohltätigen Institutionen, und wo wir endlich einigen Dank und Anerkennung fordern können und fordern müssen! *B.*

In der letzten Kantonsratssitzung ist eine Verordnung genehmigt worden, die es ermöglicht (rückwirkend auf 1. Januar 1946), Arbeitern, Handwerkern, Technikern und Kaufleuten *unverzinsliche Studienvorschüsse* zu gewähren. Die berufliche Ausbildung hat in staatlich anerkannten Fortbildungsschulen, Lehrwerkstätten, fachlichen Bildungsanstalten, Spezialkursen und Ausstellungen zu erfolgen. Für die Ausbildung ausserhalb des Kantons oder im Ausland ist der Nachweis zu erbringen, dass im Solothurnischen oder (für das Ausland) in der übrigen Schweiz keine gleichwertige Bildungsmöglichkeit besteht. In der Regel betragen die Vorschüsse für drei Ausbildungsjahre jährlich höchstens Fr. 1500.—. Die Verordnung, die von einem weitherzigen sozialen Geiste zeugt, wurde sehr begrüsst und einstimmig genehmigt. Und für uns Lehrer ist es sehr wichtig, davon zu wissen, weil wir gar oft dazukommen, raten und helfen zu müssen. *B.*

St. Gallen.

Flawil. Der Schulrat wählte an die seit bald drei Jahren provisorisch geführte und auf Frühjahr 1946 von den Bürgern wieder definitiv geschaffene 5. Lehrstelle an der Sekundarschule *Armin Schawalder* aus Niederuzwil. Beste Gratulation!

An der *untertoggenburgischen Sektionsversammlung des KLV* hielt Dr. *Carl Günther*, Direktor des Lehrerseminars Basel-Stadt, einen geistvollen Vortrag über *«Die Persönlichkeit des Erziehers»*. Nach einer sorgfältigen Erörterung über den oft so falsch gedeuteten Begriff der Persönlichkeit im allgemeinen, ging der in langer Praxis stehende Erzieher und Lehrerbildner auf die speziellen Forderungen ein, die an den Pädagogen in dieser Hinsicht gestellt werden müssen. Gross und schwer, aber auch schön und dankbar erstand die Aufgabe deutlich vor den vielen Zuhörern.

Seit Juni 1941 war die Konferenz nicht mehr beisammen, und ihr galt denn auch der Gruss des Vorsitzenden, H. Güttinger, Flawil. Bezirks- und Ortsbehörden gaben ihr die Ehre ihres Besuches, und alle waren wohl im Gedanken einig, dass erspriessliche Konferenzarbeit vielseitige Impulse zu geben imstande ist.

Der in den Vorstand des KLV gewählte Präsident wurde für den Rest der Amtsdauer durch *A. Saxer*, Flawil, ersetzt, und *W. Baumann*, Oberuzwil, zog neu in die Kommission ein.

Oberuzwil. Die *Pestalozzi-Feier* wurde zu einem Elternabend ausgebaut, zu dem namentlich auch vermehrte Klagen über die Verrohung der Jugend den Primarschulrat veranlassten. Durch vermehrten Kontakt zwischen Eltern, Schule und Behörde hofft man, diesem Uebel wirksam begegnen zu können. — Sekundarlehrer *Trösch* hielt ein Referat, das dem Elternhaus die Hauptaufgabe in der Erziehung zuwies; die Schule hat das begonnene Werk weiterzuführen und zu ergänzen; alles aber ruht auf einem tiefen Glauben an Gott. — Worte des Verständnisses für die Jugend und gutgemeinte Ratschläge machten den Vortrag zu einem wertvollen Beitrag der Jugenderziehung. — Aus der Diskussion sprach lebhafte Sorge um das Kind, und die Elternabende, deren Wiedereinführung begrüsst wurde, scheinen ein Mittel zu sein, den Kontakt zwischen Elternhaus und Schule zu vertiefen. *S.*

Zug.

Am 16. Februar traf sich die Sektion Zug des SLV zu ihrer 52. Generalversammlung. Die statutarischen Traktanden wurden unter der gewandten Leitung des Präsidenten, Peter Glur, Baar, fliessend erledigt. Die Kasse schloss mit einem bescheidenen Plus. Der Vorstand wurde für eine weitere Amtsdauer bestätigt. Für den scheidenden Rechnungsrevisor Lehrer Hans Bossard, Zug, wurde neu gewählt Lehrer Jak. Müller, Cham.

Für den 2. Teil hatte sich Ing. P. Dändliker, Grundbuchgeometer, Baar, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. In fesselnder Weise sprach er über «Die Rolle der Verbannten in der Schlacht am Morgarten im Lichte neuer Forschung», eine für uns Zuger Lehrer besonders interessante geschichtliche Begebenheit. Die lebhafte Diskussion bewies dann auch, dass der Vortrag sehr gefallen hatte. Dabei wurde auch betont, dass der geschichtliche Teil einiger unserer Schulbücher (4. Klasse) sich endlich der neueren Geschichtsforschung anpassen sollte. Auch für diese Stufe haben wir nicht Märchenbücher, sondern Geschichtsbücher nötig.

Zum Abschluss ermahnte der Präsident die Mitglieder, im Jahre der Pestalozzifeiern auch in der Schulstube still und bescheiden des grossen Jugendfreundes zu gedenken. *F. F.*

Was kostet die Jugenderziehung im Kanton Zug? Nach einer Berechnung der Kantonskanzlei wurden vom Kanton Zug im Jahre 1943 verausgabt pro Primarschüler Fr. 60.75, pro Sekundarschüler Fr. 202.22, pro Kantonsschüler Fr. 741.17, pro Gewerbeschüler Fr. 134.43, pro Schüler der kaufmännischen Schule Fr. 98.76, pro Schüler der landwirtschaftlichen Winterschule Fr. 500.—, pro Schülerin der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule Fr. 35.15 und pro Bürgerschüler Fr. 35.71. Bei diesen Zahlen ist zu berücksichtigen, dass die Leistungen bei den Primar- und Sekundarschulen, bei der kaufmännischen Berufsschule und der hauswirtschaftlichen Fortbildungsschule nur zu einem Teil zu Lasten des Kantons gehen, während der andere Teil von den Gemeinden oder von anderer Seite aufgebracht wird. *M-a*

Der alte Lehrer

Zur Erinnerung an Joh. Schumacher †, Sargans.

Am Fenster sitzt er, still, allein,
Der Himmel blaut zu ihm herein.
Vorüber achtzig lange Jahr —
Ein warmer Strahl streicht Silberhaar.

Das Haupt gestützt in seine Hand,
liest er im alten Lederband;
Das Stübchen träumt in tiefer Ruh,
Die alte Uhr tickt leis dazu.

Da — plötzlich heller Jubelschrei,
Der Jugend wilde Melodei!
Der Schulhof drüben jäh erwacht,
Das Leben singt und tollt und lacht!

Es springt und spielt im Sonnenschein,
Es jauchzt und gellt, es pfeift darein!
Vielhundertfach es widerhallt,
Bis hart und streng die Glocke schallt.

Und wieder wird es still und leer,
So wogt das Leben hin und her.
Der Meister sinnt im engen Raum,
Es deucht ihn alles wie ein Traum.

Einst stand vor ihm ein jung Geschlecht,
Er diente als getreuer Knecht;
Dem Bildner galt als höchste Lehr:
Die Arbeit immer Gott zur Ehr!

Sein klares Auge schaut ins Land,
Die Seele ihre Flügel spannt,
Sie ziehet still der Heimat zu —
Fern glüht der Berg zur Abendruh.

Jakob Kuratli.

Emanuel von Fellenbergs Nachfolge

Es handelt sich diesmal nicht um die pädagogische Nachfolge des Philipp Emanuel von Fellenberg, Gründers und Leiters von Hofwil, dessen Korrespondenz übrigens in den letzten Tagen Archivar Alfred Rufer in einem politisch-pädagogisch orientierten Auszug herausgegeben hat *), sondern um die *leibliche* Nachkommenschaft.

Anlässlich des Besuches Montgomerys in Bern stellte Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi fest, dass der *Grossvater* Montgomerys zu den Schülern von Hofwil gehört hatte und die *Tochter* Fellenbergs als Frau nach England mitnahm. Sie ist also die *Grossmutter* des berühmten Generalstabschefs der englischen Armeen und er ist somit «zu einem (sehr guten) Viertel» urchiger Berner. Philipp Emanuel von Fellenbergs Mutter, deren geistiger Einfluss auf den Sohn von entscheidender Bedeutung war, stammt aus Chur (des Namens Suarz oder v. Schwartz). Sie war ihrerseits die Urenkelin des holländischen Seehelden van Tromp und die Enkelin des Admirals Cornelius. Wahrlich ein schönes, grosses Erbe von Väter- und Müttertugend ist hier vereinigt. Es gibt nichts Stärkeres als den Geist. * *

*

Amerikanische Pädagogik

Lernen ist Tun; es bedeutet ein geistiges Sichregen, ein Verarbeiten auf einen Antrieb von innen.

John Dewey (1902)

*) Aus Philipp Emanuel Fellenbergs Briefwechsel. Herausgegeben von Alfred Rufer, Bern, Separatabdruck aus der «Politischen Rundschau». Herausgeber: Schweiz. freisinniges Generalsekretariat in Bern. 128 S.

Wiener Notizen

Als im letzten Mai der Schulunterricht in Wien wieder aufgenommen wurde, fehlte es sozusagen an allem, an Lehrern, an Lehrmitteln, an Büchern und an all den hundert Kleinigkeiten, die zum Schulbetrieb notwendig sind. Trotz all dieser Schwierigkeiten erhielten sämtliche in Wien weilenden Schüler einen Unterricht. Eine Zählung ergab, dass am 20. September 56 771 Kinder die Volksschule und 20 883 die Hauptschule besuchten. Während des Winters mussten allerdings viele Klassen zusammengelegt werden, da sich keine Möglichkeit bot, die Schulräume ausreichend zu heizen. Eine ebenso grosse Sorge bereitete die Verpflegung. Die bereits vorbereitete Schülerspeisung scheiterte am Mangel an Lebens- und Transportmitteln. Erst im Herbst wurde es möglich, den Kindern wenigstens eine einfache Verpflegung zukommen zu lassen; doch erfordern allein die «Weckerln» täglich 3500 kg Mehl.

Seit der Wiederaufnahme des Schulbetriebes wurden insgesamt 411 Schulgebäude amtlich auf ihre Verwendungsmöglichkeit geprüft, wobei festgestellt wurde, dass 50 Schulhäuser total zerstört sind; 79 sind so schwer beschädigt, dass an eine Wiederverwendbarkeit in absehbarer Zeit nicht gedacht werden kann, 236 sind mehr oder weniger beschädigt, und nur 46 blieben intakt.

Anlässlich der Wiedereröffnung des Unterrichts hofften viele Kreise auf die Verwirklichung eines alten Postulates, auf die Einführung der Einheitsschule bis zum 14. Altersjahr. Vorläufig ist jedoch nur die Unterstufe (6.—10. Lebensjahr) vollkommen einheitlich; die Mittelstufe (10.—14. Lebensjahr) ist nur einheitlich im Inhalt, während die bisherigen Formen, die vornehmere Mittelschule und die bescheidenere Hauptschule, nebeneinander bestehen bleiben. Doch soll der gleiche Lehrplan den Schülern beider Typen den Uebertritt in die Oberschule ermöglichen.

Infolge der Entlassung vieler Lehrkräfte herrscht nicht nur in Wien, sondern auch in den Bundesländern ein empfindlicher Lehrermangel. Etwa 1000 sudetendeutsche Lehrer, die um Verwendung im Schuldienst ersuchten, kommen nicht in Frage, da sie Ausländer sind und ihre politische Vergangenheit nicht überprüft werden kann. Von den aus Jugoslawien, Rumänien und Ungarn zugewanderten volksdeutschen Lehrern wurden einzelne vorübergehend und ohne Rechtsanspruch in den Schuldienst eingestellt. In Wien entliessen die Personalkommissionen etwa 500 Lehrer wegen ihrer früheren politischen Tätigkeit. Nach der aufgefundenen Kartei des nationalsozialistischen Lehrerbundes waren nur etwa 30 Prozent der Lehrer in der Partei eingeschrieben. In Niederösterreich gehörten jedoch gegen 70 Prozent der Lehrer der NSDAP an; soweit sie im Schuldienst belassen wurden, mussten sie einen Umschulungskurs besuchen. Im Tirol war die Anzahl der Nationalsozialisten besonders gross. Von 2000 Lehrern waren nicht weniger als 1900 Mitglieder oder Anwärter der Partei, so dass es zur Aufrechterhaltung des Unterrichts notwendig war, unbelastete Mitglieder weiter im Schuldienst zu verwenden. In der Steiermark wurden die nationalsozialistischen Schulleiter ihres Amtes enthoben, Illegale und politisch Belastete aus dem Etat gestrichen, einfache Parteimitglieder und Anwärter jedoch im Schuldienst behalten, in der Regel aber versetzt. In Oberösterreich verfügten die amerikanischen Besatzungsbehörden die

Entlassung der nationalsozialistischen Lehrer; im Schulbezirk Steyr traf diese Massnahme 111 von 249 Lehrern.

Die ersten schulärztlichen Untersuchungen ergaben, dass fast die Hälfte aller Wiener Schüler unterernährt waren. Ausserdem wurde als Folge des Krieges festgestellt: schwere nervöse Schädigungen, Angstzustände, Unregelmässigkeiten der Herztätigkeit und erhebliche Herabsetzung der allgemeinen Widerstandskraft gegenüber Erkrankungen jeder Art. 32 Prozent aller in ein Kinderspital eingelieferten Kinder starben.

Noch schlimmer als um den gesundheitlichen Zustand scheint es jedoch um die sittlichen Verhältnisse zu stehen. Die «Freie Lehrerstimme», das Organ des sozialistischen Lehrervereins Oesterreichs, veröffentlichte als Alarmruf für die Lehrer eine kurze Reihe wahrhaft erschütternder Fälle. Nach dieser unter dem Titel «Die Verwahrlosung unserer Jugend» erschienenen Zusammenstellung wurden in einer einzigen Fortbildungsschule folgende Tatsachen festgestellt:

An dieser Schule melden sich wöchentlich im Durchschnitt zwei bis vier Mädel vom Unterricht ab. Begründung: «Ich werde Mutter.» Alter 15—17 Jahre.

Eine Klassenlehrerin berichtet nach genauer Beobachtung und Berechnung, dass 17 v. H. ihrer Mädel Prostituierte sind. Alter 17—19 Jahre.

Die Schüler einer Klasse werden in der Pause beim Spiel «Kopf und Adler» erwischt. Auf dem Tisch liegen als Einsatz 1726 S in Banknoten. Alter der Schüler 14—17 Jahre.

Ein Bursche sitzt im Klassenzimmer rauchend inmitten seiner Kameraden. Zur Rede gestellt, antwortet er: «So schnell kann ich mir das nicht abgewöhnen. Ich bin erst vorige Woche aus der Gefangenschaft gekommen.» 17 Jahre alt.

Ein anderer verliert seine Brieftasche. Viel Geld fällt zu Boden. «Woher haben Sie das viele Geld?» Erstaunt antwortet der Siebzehnjährige: «No, von die Weiber.»

Ein 17jähriges Mädchen, dauernd verschlafen, gibt an, Barsängerin zu sein. Auf die Frage, was sie da noch in der Schule wolle, erklärt sie: «Man muss doch schliesslich einen anständigen Beruf auch noch haben.»

Eine andere Siebzehnjährige wird beim Rauchen erwischt. Nachdem sie sich auch sonst noch unangenehm bemerkbar macht, sagt der Lehrer: «Bei Ihnen wundert mich schon gar nichts mehr.» Antwort des Mädels: «Bitte, glauben S' net, dass i schlecht bin. I schau nur so verhaut aus. Zhaus habn s' mi rausgschmissen. Lehr hab ich a kane, was soll i denn machen?»

Ein weiterer Fall bleibt besser verschwiegen.

In einem Vortrag über Jugendkriminalität gab Unterstaatssekretär Dr. Max Scheffenegger bekannt, nach einer Statistik des Wiener Jugendgerichts gehe hervor, dass die Verurteilungen wegen Strafdelikten in folgendem Masse zugenommen hätten: Verbotenes Spielen und Notzucht 50 %, Uebertretung des Waffengesetzes 60 %, Hehlerei, Veruntreuung und schwere Körperbeschädigung 90 %, öffentliche Gewalttätigkeit 250 %, verbrecherischer Diebstahl 300 %, Betrug 400 %, räuberische Ueberfälle 600 %, falsche Zeugenaussage 2000 %. Mit Recht wird bemerkt, dass an diesem moralischen Tiefstand die Jugend nicht allein schuldig ist. Zum Teil ist es der Krieg, der sie frühreif gemacht hatte, zum andern sind es unsaubere Elemente, die die Not der Jugend missbrauchten. Deshalb ergeht der Ruf nach einem umfassenden und wirksamen Jugendschutzgesetz.

Am 3. November wurde im Beisein von Unterstaatssekretär Fischer das Pädagogische Institut wieder eröffnet. Es setzt sich zum Ziel, beim Aufbau des Schulwesens Helfer zu sein und die Lehrer in Umschulungskursen mit dem Gedanken der Demokratie und den neuen Methoden des Unterrichts vertraut zu machen. Als erste Veranstaltung wurde eine Vortragsreihe über die Aufgabe der Schule in der demokratischen Republik durchgeführt. Die Teilnahme war verbindlich für alle Lehrer und Lehrerinnen, die zwischen 1938 und 1945 die Matura bestanden hatten bzw. angestellt worden waren. In den Räumen des Pädagogischen Instituts veranstaltete der Stadtschulrat von Wien am 12. Januar eine Pestalozzifeier, an der auch das schweizerische Generalkonsulat vertreten war. Die drei grossen Aufgaben, die Pestalozzi vorschwebten: Bilden, Heilen und Helfen, sind die Leitsterne, die der österreichische Erzieher vor sich sieht, wenn er sich unter schwersten äussern Umständen dafür einsetzt, die ihm anvertrauten Schüler auf neue, bessere Wege zu führen. *P.*

Kleine Mitteilungen

Schwerhörige Schüler,

die aus einer Entfernung von 6 Metern Flüstersprache nicht mehr verstehen, vermögen auf die Dauer dem Unterricht in der öffentlichen Schule nicht zu folgen. Sie gehören in die Schwerhörigen-Schule, wo ihnen die Kunst des Absehens von den Lippen beigebracht wird. Die Kosten dieser Sonderschulung sind auch für Unbemittelte erträglich.

Man wende sich an die Jugendsekretariate oder direkt an den Vorsteher der Schweiz. Schwerhörigen-Schule. Siehe Inserat!

«Der öffentliche Verkehr»

Unter dem obigen Namen gibt der *Verband Schweizerischer Transportanstalten* seit April 1945 eine reich bebilderte Zeitschrift heraus. (Redaktor ist Dr. A. Born, Generalsekretär des genannten Verbandes, Bundesgasse 28, Bern; die Administration liegt bei Orell Füssli, Zürich.)

Wer Stoff für den Unterricht des Verkehrs auf Schiene, Strasse und Wasser braucht, wird dieses neue, monatlich erscheinende Organ sehr gut brauchen können. **

Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Beckenhofstrasse 31, Zürich; Telephon 28 08 95
Schweiz. Lehrerkrankenkasse Telephon 26 11 05
Postadresse: Postfach Unterstrass Zürich 15

Redaktionskommission

Sitzung, Mittwoch, den 27. Februar 1946, in Zürich.

Die für die Amtsdauer 1946/48 bestellte Kommission setzt sich wie folgt zusammen: Von der Delegiertenversammlung gewählt *H. C. Kleiner*, Zollikon (Präsident); *C. A. Ewald*, Liestal; *Hans Siegrist*, Baden; als Vertreter des Zentralvorstandes *Alb. Steinegger*, Neuhausen; *Walter Debrunner*, Frauenfeld; die Redaktoren der SLZ: *Otto Peter*, Zürich, und Dr. *Martin Simmen*, Luzern.

Die Kommission nahm Kenntnis vom Jahresbericht und von der Jahresrechnung 1945 der SLZ. Sie besprach die Massnahmen, die sich infolge der Teuerungsaufschläge auf Papier, Satz, Druck und Ausrüstung ergeben. *Das Sekretariat.*

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich

Kurse

Erster Turnlehrerkurs an der Universität Bern
Studienjahr 1946/47 (Jahreskurs)

Die Erziehungs-Direktion des Kantons Bern hat für das Studienjahr 1946/47 die Durchführung eines Turnlehrer-Kurses an der Universität Bern angeordnet. Für die Zulassung ist der Besitz eines Maturitätszeugnisses oder Lehrerpatentes erforderlich. *Der Anmeldung ist ein Leumundszeugnis beizulegen.* Studierende, Vikare und definitiv angestellte Lehrkräfte können den ganzen Kurs, oder nur einzelne Teile belegen; Bewerber für das eidg. Turnlehrer-Diplom I dürfen die Absolvierung des Kursprogrammes auf zwei Jahre verteilen. Nähere Auskunft über den Kurs erteilt die unterzeichnete Kursleitung, bei der auch die Anforderungen in der *Aufnahmeprüfung* über die persönliche Turnfertigkeit (Geräteturnen, Leichtathletik, Schwimmen, Eis- und Skilaufen), die *Prüfungsordnung* für die Erlangung des eidg. Turnlehrer-Diploms I, geschaffen durch Bundesratsbeschluss vom 29. September 1924, sowie das Unterrichtsprogramm bezogen werden können. *Offizielle Kosten:* Fr. 5.— für die Semesterwochenstunde. *Eröffnung des Kurses: Dienstag, 23. April 1946, 14 Uhr, Universität Bern* Hauptgebäude; anschliessend Aufnahmeprüfung über Turnfertigkeit. *Anmeldungen* und Anfragen sind zu richten an Turn-Inspektor Fritz Müllener, Bellevuestrasse 420, Zollikofen.

Skitouren-Kurse

Der Schweiz. Turnlehrerverein organisiert in den Frühlingsferien 1946 folgende Skitouren-Kurse:
a) Ostschweiz: Parsenngebiet event. Vereinagebiet;
b) Zentralschweiz: Berner Oberland.

Kursprogramm: Ausführung von leichten und mittelschweren Touren, technische Schulung, Lawinen- und Rettungsdienst, Kartenlesen und Kompasslehre, Referate, Singen. Anfänger können nicht aufgenommen werden. Es werden Fähigkeitsklassen gebildet. Die Kurse sind offen für Lehrpersonen und event. Angehörige.

Die Kosten für Pension und Kursgeld betragen Fr. 60.—.

Anmeldungen mit Angabe des gewünschten Kurses sind bis zum 25. März an den unterzeichneten Aktuar der TK des STLV zu richten.

Für die TK des STLV
Der Aktuar: H. Brandenberger,
Myrthenstr. 4, St. Gallen.

Schulfunk

Dienstag, 12. März: **Basler Fasnacht — friehner und hyt.** Verninftigi Gschichtli us der unverninftige Fasnachtszyt, von Bruno Meyer und Werner Hausmann, Basel.

Freitag, 15. März: **Das Meisterstück.** Hörfolge über mittelalterliche Handwerksbräuche, von Christian Lerch, Bern.

Bücherschau

J. v. Eichendorff; Clemens Brentano; Franz Grillparzer; Jean Paul: *«Taugenichts»*, 129 S.; *«Brave Kasperl»*, 64 S.; *«Der arme Spielmann»*, 65 S.; *«Wuz»*, 65 S. Rex-Verlag, Luzern. Pappband. Stück Fr. 2.50.

Die vier ersten Bändchen einer Kleinbuchreihe des Rex-Verlages, Luzern, schöpfen aus den besten Quellen unserer Sprache. Ein kurzes Vorwort weist auf Wesentliches der gebotenen Erzählung hin, als Nachwort finden wir eine Biographie des jeweiligen Autors.

«Aus dem Leben eines Taugenichts», von J. v. Eichendorff, gilt mit Recht als die liebenswürdigste Erzählung der Romantik. Immer wieder verdichtet sich die Prosa zu Versen, und diese zerfliessen fast unvermerkt im schlichten Fortgang des Geschehens, dessen Rahmen die Mondnächte mit Brunnen und Lautenklängen bilden.

Die *«Geschichte vom braven Kasperl»*, von Brentano, führt uns in ganz andere Bereiche derselben Literatur-Epoche. Mit der ganzen Dämonie seiner Kunst stellt der Dichter den Untergang zweier Menschen dar, die ihr Leben auf starre Grundsätze, statt auf Liebe und Verzeihung gründen. Ihr Schicksal vollzieht sich in einem Fortriss, der in der Literatur wohl einzig ist. Nur eine uralte Frau steht fest wie ein Fels, und an ihr messen wir die tödliche Beschleunigung des Fallens.

«Der arme Spielmann», von Grillparzer, zeigt uns das Leben eines ganz untragischen Menschen, der — wie Thomas Mann sagte — «zu müde und zu edel zur Tat und zum Leben» ist, und seine letzten Aeusserungen verklingen als «ein paar Geigentöne».

«Das Schulmeisterlein Maria Wuz», von Jean Paul — eine Lieblingslektüre des jungen C. F. Meyer — lehrt eine ungemein liebliche Lebenskunst. Wie kostbare Perlen lässt er die Stunden und Minuten des Tages durch die Hände gleiten, und sind einmal gefälschte dabei, so freut er sich auf die nächsten, die ihm alsdann nur um so strahlender erscheinen. *K. J.*

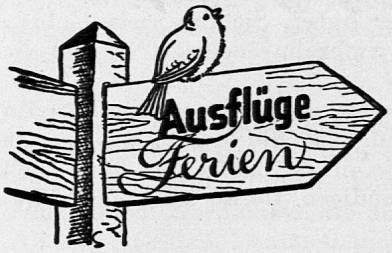
Ernst Bohnenblust: *Niklaus von Flüe.* 95 Seiten mit einer Autotypie. Atlantis-Verlag, Zürich. Steif brosch. Fr. 2.50.

Wer nicht Zeit noch Freude hat, zu dem grossen Werk des Nidwaldner Staatsarchivars Dr. Rob. Durrer über Bruder Klaus (Sarnen, 1917—1921) zu greifen und sich dennoch über den Obwaldner Mystiker orientieren will, der findet in der Schrift von Ernst Bohnenblust alles das zusammengetragen, was für uns wissenswert ist. Vor dem bewegten Hintergrund der staatlichen Entwicklung der Eidgenossenschaft des 15. Jahrhunderts, tritt uns Niklaus von Flüe entgegen: als Knabe, als junger Bauer und Kriegsmann, als Familienvater und als politische und religiöse Gestalt.

Die «Neue Zürcher Zeitung» hat zur bevorstehenden Heiligsprechung am 27. Oktober 1946 aus der Feder von Franz Schoch einen orientierenden Artikel gebracht. Wie sollen wir aber die Heiligsprechung verstehen, wenn wir das Leben des grossen Eidgenossen nicht kennen. Das Werk von Ernst Bohnenblust, das sich besonders auch an die junge Generation wendet, bietet uns den erwünschten Aufschluss. *fbl.*

MONATSZEITSCHRIFT
FÜR MODISCHE HANDARBEITEN

Sie ist eine fröhliche und erfahrene Beraterin für Handarbeiten in allen Techniken. – Verlangen Sie Probenummern zum Vorzugspreis von Fr. 1.— (Betrag in Briefmarken beilegen) beim Verlag «Masche», Stauffacherquai 36, Zürich 4.



Hotels, Pensionen, und Restaurants
die sich der Lehrerschaft empfehlen:

Sennrüti bei
Kreislaufstörungen, Übermüdung, Herzbeschwerden, Mangelkrankheiten
Verlangen Sie bitte Prospekt AL 5
KURANSTALT SENNRÜTI DEGERSHEIM

MONTREUX **Hotel Parc et Lac**
Gänzlich renoviert. Das heimelige Hotel an d. Seepromenade erwartet Ihren geschätzen Besuch. Vorzügl. Küche. Pensionspreis von Fr. 14.— an. **H. Schudel,** Besitzer. Tel. 6 23 88.

Pension Wipf, Pura **LUGANO** empfiehlt sich bestens. Gute Küche.

Ponte Tresa **Hotel del Pesce**
am Luganersee
Altbekanntes Kleinhotel mit grossem Garten, direkt am See. Selbstgepflegte Küche. Pauschal, alles inbegriffen, von Fr. 11.— an pro Tag. Tel. 3 61 24.
Fam. Sormani-Schürmann.

EULE-Tinten-Extrakt

die führende Marke gibt erstklassige Tinte für Füllhalter und Tintenfass; lichtecht, wasserfest, unbegrenzt haltbar. 1 Liter = 20 l fertige Tinte, in Qualität 2aF Fr. 19.20. Muster gratis.

Hersteller: Hatt-Schneider, Interlaken

Spezialtinten und Schulmaterialien en gros, Telephon 814

Vermeiden Sie Nachahmungen!

Prospekt-Material zu

Lehrzwecken

wird vom Verkehrsverein Flims gratis abgegeben

Occasions- 492

Klaviere und Harmoniums

Verkauf und Miete

bei **W. Fischer,** Musikhaus

Chur, Obere Gasse P 58-1 Ch

Die zeitgemäßen schweizerischen

Lehrmittel für Anthropologie

Bearbeitet von Hs. Heer, Reallehrer

Naturkundliches Skizzenheft

„Unser Körper"

mit erläutemdem Textheft.

40 Seiten mit Umschlag, 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen. Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen und große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5	Fr. 1.20
6—10	„ 1.10
11—20	„ 1.—
21—30	„ —.95
31 u. mehr	„ —.90

Probeheft gratis.

Textband

„Unser Körper"

Ein Buch vom Bau des menschlich. Körpers und von der Arbeit seiner Organe

Das Buch enthält unter Berücksichtigung der neuesten Forschungsergebnisse all den Stoff über den Bau und die Arbeit der menschlichen Organe, der von der heranwachsenden Jugend erfaßt werden kann.

Lehrer-Ausgabe mit 20 farbigen Tafeln und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 8.—**

Schüler-Ausgabe mit 19 schwarzen und 1 farbigen Tafel und vielen Federzeichnungen **Preis Fr. 5.—**

Augustin-Verlag Thayngen-Schaffhausen

Im gleichen Verlag erhältlich: K. Schib: Repetitorium der allgemeinen u. der Schweizergeschichte

An der **Handelsschule des Kaufm. Vereins Chur** ist per 29. April 1946 die neugeschaffene 501

Lehrstelle für Französisch als Hauptfach

und Deutsch, Staats-, Wirtschaftskunde und Geographie als Nebenfächer (evtl. auch Schreibfächer) zu besetzen.

Besoldung Fr. 7500.— bis Fr. 10 000.— plus Grund- und Sozialzulage. Pensionskasse. Weitere Auskünfte erteilt das Rektorat.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung und lehramtlicher Praxis wollen ihre handschriftlichen Anmeldungen mit sämtlichen Ausweisen bis zum **18. März 1946** dem **Präsidenten des Schulrates, Herrn Bankdir. M. Jaeger, Chur,** einreichen.

EINZELMÖBEL UND KOMPLETTE EINRICHTUNGEN
IN FEINSTER QUALITÄT REELL UND PREISWERT
SEIT BALD 100 JAHREN DIREKT AB FABRIK

Möbelfabrik Schwarz

ZÜRICH HALLWYLSTR. 11-19
GEGR. 1853 TEL. 25 67 95

OCCASIONEN

Flügel, Marke Seiler, schwarz poliert, Grösse 1,80 Meter.
Piano Pfeiffer, Nussbaum matt
Piano Berdux, Nussbaum matt
total renoviert, mit 5jähriger Garantie 486

PIANOFABRIK SABEL, RORSCHACH

INTERNAT MIT MITTELSCHULE

sucht kath. **Gymnasiallehrer**

für die Fächer Deutsch, Latein und Geschichte. Gutbezahlte Dauerstelle. — Ausführliche Anmeldungen mit Bild unter Chiffre L 494 Z an die Adm. der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Ausschlaggebend

für die Güte eines Speisefettes ist das Total der verarbeiteten Rohstoffe, nicht der Butterfettgehalt. Hochdorfer Speisefett enthält auch Butterfett. Es sind indes die andern, ausgesuchten, verschiedenartigen Rohfette, welche die einzigartige Qualität dieses Speisefettes der feinen Küche ausmachen.

Ferienkolonie

Gesucht eine zweite Ferienkolonie für Sommer und Winter. Ganz neu renoviertes Haus. Platz für 50—60 Kinder, Betten vorhanden, wunderbare Spaziergänge, Schwimmbad in nächster Nähe, grosser Spielplatz, reichhaltiges und schmackhaftes Essen. 495

Prospekte gerne zur Verfügung. Telephon 712 31. Höflich empfiehlt sich:

Familie Tobler, Ulisbach, Gasthaus u. Ferienheim „3 Eidgenossen".

Kleine Anzeigen

Ferienkolonie gesucht

in gr. Gasthof im Appenzellerland, 900 m ü. M., mit eigener Landwirtschaft. Für Ferienkolonie sep. Haus, gut eingerichtet. Nette Zimmer mit 1—3 Betten, schöner Saal. Grosse Spielwiese beim Hause. Prächt. Spazierwege, nahe Waldungen. Gute, reichl. Verpflegung.
Anfragen sind zu richten unter Chiffre L 477 Z an die Administration der Schweiz. Lehrerzeitung, Stauffacherquai 36, Zürich.

Stellenausschreibung

An der **Evang. Lehranstalt Schiers** sind folgende Lehrstellen auf Beginn des Schuljahres 1946/47 neu zu besetzen:

1. Die Stelle eines Hauptlehrers für
   Mathematik und darst. Geometrie
   an der Gymnasialabteilung (Typus AB und C) und am Seminar.
2. Die Stelle eines Musiklehrers für
   Violin- und Gesangsunterricht
   an der Realschule und am Seminar.

Anmeldungen bis 31. März 1946 an die Direktion, die für alle näheren Auskünfte zur Verfügung steht. 497

P 875-6 Ch

OFFENE LEHRSTELLE

An der *Bezirksschule* in *Reitnau* wird die Stelle eines

Hauptlehrers für Mathematik und Naturwissenschaften

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den *Anmeldungen* sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür Formulare von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Nur vollständige Anmeldungen sind bis zum 21. März 1946 der Schulpflege Reitnau einzureichen. 500

Aarau, 5. März 1946.

Erziehungsdirektion.

ORTSBÜRGERGEMEINDE ST. GALLEN

Infolge Ablebens des bisherigen

VERWALTERS

der Anstalt Kappelhof und des Altersheims Kronbühl

wird diese Stelle zur Neubesetzung ausgeschrieben. 496

Erfordernisse:

Pädagogische und psychologische Befähigung zur Führung einer Armen- und Arbeitsanstalt mit 40—50 männlichen Insassen jeden Alters (ab ca. 20. Altersjahr) und eines Altersheims mit rund 20 Bewohnern. Theoretische und praktische Kenntnisse zur Leitung eines Landwirtschaftsbetriebes von rund 40 Hektaren mit einem Viehbestand von 80—90 Stück.

Bewerber muss verheiratet und dessen Ehefrau zur Hausmutter geeignet sein.

Offerten samt Lebenslauf, Zeugnissen und Referenzliste sind unter Angabe der Gehaltsansprüche und des frühesten Eintrittstermins bis spätestens am 25. März 1946 an das Präsidium des Bürgerrates, Stadthaus, Gallusstrasse 14, St. Gallen, zu richten.

St. Gallen, den 4. März 1946.

Bürgerratskanzlei St. Gallen.

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in **Endingen** wird die Stelle eines Hauptlehrers für

Mathematik und Naturwissenschaften

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche.

Den **Anmeldungen** sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür Formulare von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Nur vollständige Anmeldungen sind bis zum 14. März 1946 der Bezirksschulpflege Endingen einzureichen.

Aarau, 28. Februar 1946. 493

Erziehungsdirektion.

OFFENE LEHRSTELLE

An der *Bezirksschule* in *Aarburg* wird die Stelle eines

Hauptlehrers für Französisch, dazu Italienisch oder Englisch

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche, dazu Ortszulage.

Den *Anmeldungen* sind beizulegen: Die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür Formulare von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind.

Nur vollständige Anmeldungen sind bis zum 21. März 1946 der Schulpflege Aarburg einzureichen. 498

Aarau, 1. März 1946.

Erziehungsdirektion.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

8. MÄRZ 1946 • ERSCHEINT MONATLICH EIN- BIS ZWEIMAL 40. JAHRGANG • NUMMER 5

Inhalt: Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein: Einladung zur ausserordentlichen Delegiertenversammlung — Jahresbericht pro 1945 — 1. und 2. Sitzung des Kantonalvorstandes — Jahresversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich — Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Zürcherischer Kantonaler Lehrerverein

Einladung
zur
ausserordentlichen Delegiertenversammlung
auf Samstag, den 30. März 1946, 14.30 Uhr.
Ort wird später bekanntgegeben.

1. Protokoll der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 12. Mai 1945 (Päd. Beobachter Nrn. 14, 15 und 16/1945).
2. Namensaufruf.
3. Mitteilungen.
4. Bestätigungswahlen der Primarlehrer.
5. Motion Werner Schmid betr. Unterseminar Küsnacht (Aussprache, Beantwortung von Fragen).
6. Allfälliges.

Gemäss § 31 der Statuten hat *jedes Mitglied des ZKLV in der Delegiertenversammlung beratende Stimme.* — Wir ersuchen die Delegierten um vollzähliges Erscheinen und bitten diejenigen, die an der Teilnahme verhindert sind, dies dem Präsidenten rechtzeitig mitzuteilen und für Stellvertretung zu sorgen.

Zollikon und *Zürich*, den 25. Febr./4. März 1946.

Für den Vorstand des ZKLV
Der Präsident: *H. C. Kleiner.*
Der Aktuar: *H. Frei.*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Jahresbericht pro 1945

I. Mitgliederbestand

J. Oberholzer schreibt dazu:

Sektion	Bestand am 31. Dez. 1944	Bestand am 31. Dezember 1945			
		Beitragspflichtig	Beitragsfrei	Total	Zu- oder Abnahme
Zürich	1033	822	230	1052	+ 19
Affoltern	62	53	12	65	+ 3
Horgen	199	167	36	203	+ 4
Meilen	132	109	24	133	+ 1
Hinwil	161	126	28	154	— 7
Uster	101	90	14	104	+ 3
Pfäffikon	81	69	10	79	— 2
Winterthur	298	242	53	295	— 3
Andelfingen	75	67	5	72	— 3
Bülach	109	91	14	105	— 4
Dielsdorf	65	58	8	66	+ 1
	2316	1894	434	2328	+ 31
Am 31. Dez. 1944		1895	421		— 19
		— 1	+ 13		+ 12

Ende 1945 beträgt die Zahl der beitragspflichtigen Mitglieder 1894 gegenüber 1895 im Vorjahr. Als beitragsfrei gehören dem Verein 434 Mitglieder an, 13 mehr als im Jahre 1944. Im Ruhestand befinden sich 425 Mitglieder. 9 Kollegen wurde gemäss § 8 der Statuten der Beitrag pro 1945 wegen Studiums oder längerer Krankheit erlassen.

Im Jahr 1945 erklärten 51 Kollegen ihren Eintritt, 3 Mitglieder traten aus. Durch Vorstandsbeschluss wurden 8 Mitglieder von der Mitgliederliste gestrichen. Infolge Verehelichung traten 7 Kolleginnen vom Lehramt zurück und gehören dem ZKLV nicht mehr an. Im Berichtsjahr starben 21 Mitglieder.

Am 31. Dezember 1945 waren noch 24 Jahresbeiträge ausstehend. Studierende und Kollegen, deren jetzige Adresse unbekannt ist, bleiben vorläufig bei den Sektionen aufgeführt, wo sie bisher eingetragen waren. Erfreulicherweise wurden uns mehrere Adressänderungen rechtzeitig gemeldet. Vorgedruckte Adressänderungs-Anzeigen können bei den Poststellen bezogen werden.

303 Mitglieder beziehen den «Pädagogischen Beobachter» separat.

II. Delegiertenversammlung

Die ordentliche Delegiertenversammlung vom 12. Mai 1945 behandelte neben den ordentlichen Jahresgeschäften folgende wichtigen Geschäfte:

1. Beitrag an die Schweizer Spende. Die Versammlung erhöhte den Beitrag von Fr. 500.—, welchen der Kantonalvorstand in eigener Kompetenz beschliessen konnte, auf Fr. 1000.— und verzichtete auf Festsetzung einer Zweckbestimmung.

2. Ersatzwahlen von zwei Vertretern der Lehrerschaft im Erziehungsrat für den Rest der Amtsdauer 1943/47. Die Wiederholung der Wahlen war nötig, weil der Kantonsrat wegen Formfehlern (die allerdings bisher immer geduldet worden waren) die an der Synode vom 18. September 1944 getroffenen Wahlen nicht genehmigt hatte. — Die Delegiertenversammlung stimmte einhellig dem Vorschlag zu, der Synode vom 28. Mai 1945 Jakob Binder, Sekundarlehrer in Winterthur, als Vertreter aus der Mitte der Volksschullehrerschaft vorzuschlagen. Zur Ersatzwahl eines Vertreters aus der Mitte der Lehrerschaft an den höheren Lehranstalten (kantonale Mittelschulen, höhere Schulen der Stadt Winterthur und Universität) musste unterbleiben, da vom Verband der Lehrer an den staatlichen Mittelschulen kein Vorschlag gemeldet worden war.

(Fortsetzung folgt.)

Zürch. Kant. Lehrerverein

1. und 2. Sitzung des Kantonalvorstandes,
Montag, den 28. Januar und 4. Februar 1946, in Zürich

1. Prof. Dr. Paul Boesch hat mit Zuschrift vom 29. Dezember 1945, dem Tage seiner Verabschiedung als

Präsident des SLV, den Austritt aus dem ZKLV erklärt. Der Austritt wurde vom Kantonalvorstand genehmigt. Ebenso genehmigte er 3 weitere Austritte, die wegen Rücktritt vom Lehramt erfolgten.

2. Da die gegenwärtige Amtsdauer der Funktionäre des ZKLV mit dem 30. Juni 1946 abläuft, werden die Revisoren des ZKLV, sowie die Delegierten in den SLV und den KZVF angefragt, ob sie sich dem ZKLV für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung stellen.

3. Der Vorstand nahm die Berichte der Bezirkssektionen über diejenigen Lehrkräfte, die bei den Bestätigungswahlen der Primarlehrer als gefährdet erscheinen, zur Kenntnis und stimmte den bis dahin getroffenen Massnahmen der Bezirksvorstände zu.

Ueber den Fall des Kollegen Ernst Egli, Zürich-Uto, der als Mitunterzeichner der Eingabe der 200 stark angefeindet war, und dessen Wiederwahl als gefährdet angesehen werden musste, fand eine längere Aussprache zusammen mit Vertretern des Lehrervereins Zürich statt. In Anbetracht der ausserordentlichen Bedeutung und der möglichen Auswirkungen, welche einem Entscheide der Lehrerschaft in bezug auf eine Intervention im Falle Egli beigemessen werden musste, und in Würdigung des ausdrücklichen und stillschweigend gutgeheissenen Wunsches der Delegiertenversammlung vom 12. Mai 1945, der Kantonalvorstand «sollte mehr als bis anhin die Körperschaft als Souverän betrachten und schwerwiegende Entscheide nicht fassen, ohne die Lehrerschaft vorher zur Meinungsäusserung aufgerufen zu haben», beschloss der Kantonalvorstand, die Frage einer ev. Intervention des ZKLV einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung des ZKLV vorzulegen.

4. Das Gesuch eines Kollegen um Unterstützung aus der Stiftung Kur- und Wanderstation des SLV wurde in empfehlendem Sinne weitergeleitet. *F.*

Jahresversammlung der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

(Fortsetzung und Schluss)

In herzlichen Freundesworten, die aus langjähriger Zusammenarbeit gewachsen sind, gedachte hernach der Präsident unseres verstorbenen Verlagsleiters Hans Grob in Winterthur. Er ist eine weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannte Lehrerpersönlichkeit gewesen. Nur wenige wissen aber, dass er der eigentliche Erfinder des Lesekastens mit seinen Einzelbuchstaben ist, wie er heute überall verwendet wird. Zehntausende von Kasten und Millionen von Buchstaben davon sind nicht nur in der Schweiz, sondern auf der ganzen Erde im Betrieb. Hans Grob organisierte für die Konferenz die Herstellung und den Vertrieb dieser Materialien bis zur Uebernahme des Handels durch die Firma Schweizer (jetzt Schubiger) in Winterthur. Er legte durch sein Schaffen den Grundstock zum Vermögen der Konferenz. Nicht etwa wegen dieser Erfolge allein schätzten wir den Heimgegangenen, wir liebten ihn als Lehrer und Berater der Konferenz. Ein gütiger und geselliger Freund fehlt uns allen an unseren Tagungen im kleinen und grossen Kreise. Seine zwanzigjährige Tätigkeit hat der Konferenz und ihrer Arbeit einen Stempel aufgedrückt. Durch Erheben von den Sitzen erwies ihm die Versammlung eine stille Ehrung.

Die ELK. des Kantons Zürich vollendete an diesem Tage das zwanzigste Jahr ihrer Tätigkeit. Ein Rückblick über das erfolgreiche Wirken wäre gerechtfertigt. Statt dessen danken wir den seit 20 Jahren aktiv Tätigen, welche ihren Abschiedsdank noch nicht begehrten. Frl. E. Stahel, Zürich, führte zehn Jahre lang die Vereinsrechnung und ist heute noch tätig im kleinen Vorstand. Sie arbeitet auf den Gebieten der Literatur, Musik und Gesang sowie Zeichnen als besonders dafür talentierte Kraft in unseren Kommissionen. Als äusseres Zeichen des Dankes durfte sie unter Beifallsbezeugungen der Anwesenden ein paar Blumen in Empfang nehmen. Die Kollegen Fritz Korrodi, Affoltern, und Heinrich Freimüller, Wallisellen, erhalten wohlverdienten Dank ausgesprochen für ihre zwanzigjährige Tätigkeit als Bezirksvertreter und Rechnungsrevisoren.

Die Jahresrechnung des Vereins wies einen bescheidenen Vorschlag auf, während die Verlagsrechnung eine kleine Vermögensverminderung zeigte. Beides wurde auf Antrag der Rechnungsrevisoren und des Vorstandes von der Versammlung gutgeheissen. Der Jahresbeitrag für die Mitgliedschaft wurde unverändert auf Fr. 3.— belassen.

Eine Ersatzwahl in den Vorstand für den verstorbenen Kollegen Hans Grob wurde aus verschiedenen Gründen trotz Dringlichkeit und entgegen der Nennung auf der Geschäftsliste nicht vorgenommen. Der geeignete Mann ist sicher schon geboren, aber noch nicht gefunden worden. Der Vorstand erhielt darum den Auftrag, weiter zu sondieren, die «neue Regierung zu bilden, sie der nächsten Jahresversammlung vorzustellen und ihr alsdann das Vertrauen aussprechen zu lassen». Wir hoffen, die durch den Tod von Hans Grob entstandene Lücke wieder durch einen schaffensfrohen Mann ausfüllen zu können zum Wohle unserer Konferenz und unserer Schulstufe. Wie Frl. A. Rauch als langjähriges Mitglied des kleinen Vorstandes ausführte, bringt die Mitarbeit nicht nur Bürde, sondern auch Würde und reichen persönlichen Gewinn für seine eigene Schule.

Das Haupttraktandum «*Vortrag* von Herrn E. Bleuler, Lehrer in Küsnacht: *Sprachübungen* auf der *Unterstufe*» brachte jedem in klarer Form, lebendiger Sprache mit anschaulichen Beispielen viel Gewinn für seine Tagesarbeit in der Schulstube. Die scheinbar trockene Materie wurde so lebensnah und voll gutem Humor behandelt, dass die vorgeschrittene Zeit nicht empfunden wurde. Die Ausführungen dürften füglich in der dargebotenen Form voll hier abgedruckt werden. Von der Sprache des Kleinkindes bis zum Schuleintritt und bis zur Entlassung aus der Elementarschule wurden Entwicklung, jeweiliger Stand, Forderungen, Wege und Mittel zu ihrer Erreichung usw. berührt. Besonderem Interesse schien die Ausführung über die Auslegung unseres Kant. Lehrplanes und der daraus resultierenden handgreiflich geformten materiellen Zielsetzung zu begegnen.

Wenn schon der Referent selbst sagte, dass die Zeit und der Rahmen *eines* Vortrages nicht genügen, um dieses weitschichtige Stoffgebiet ausführlich zu behandeln, so trifft das noch viel mehr für die Berichterstattung zu. Es wird darum hier gar nicht versucht, die reiche Ernte weiter auszubeuten. Ich glaube aber dem Wunsch aller Teilnehmer an dieser Tagung gerecht zu werden, wenn ich sage: Wir sind froh und werden es schätzen, wenn Herr Bleuler seine theoretischen Ausführungen schriftlich darlegt und uns anschliessend aus seiner reichen Erfahrung schöpfend Wege weist, die uns zu planvoller Arbeit in diesem

schönen Hauptarbeitsfeld unserer Tätigkeit helfen. Wir sind mit des Referenten Schlussworten einverstanden: «Die Sprache gibt — nebst dem Glauben — den tiefsten und schönsten Eindruck des Lebens. Mit der Sprache ist unseren Kindern Geist und Seele unseres Volkes beizubringen. Die Elementarschule hat die Bausteine dazu bereitzulegen. Das ist eine schöne, stolze und grosse Aufgabe, die uns übertragen ist.» Mit Genugtuung wurde dem Vorschlag des Vorstandes zugestimmt, Herrn Bleuler zu beauftragen, diese Fragen für ein Jahrbuch zu bearbeiten.

Ein Aufruf an die Lehrerschaft aus dem Schosse der Versammlung verdient hier auch gehört zu werden: Erzieht die Schüler zur Liebe und zur Schonung der Natur! Pflanzt ihnen die Ehrfurcht davor ins Herz. Damit hängt der Aufstieg unserer Jugend und der Welt zusammen. Wenn die Achtung vor der Pflanze und vor dem Tier wieder wach ist, wird auch die Achtung vor dem Menschen wieder erstehen.

Viele Kolleginnen und Kollegen sind sicher nicht zuletzt nach Winterthur gekommen, um die Ausstellung der Lehrmittel der ELK. und noch viel mehr der Firma F. Schubiger, Winterthur, zu besichtigen. Wir kennen ja viele der wertvollen Hilfsmittel für unsere Stufe aus den Katalogen. Jeder Lehrer aber weiss, dass Anschauung des wirklichen Gegenstandes mehr wert ist. Zudem war eine Einführung durch Herrn Schubiger in einem kleinem Vortrag vorgesehen und anschliessend persönliche Erklärung über den Gebrauch usw. nach Wunsch durch sein Personal. Leider musste das Einführungswort von Herrn Schubiger ausfallen wegen der vorgerückten Zeit. Man wollte lieber besichtigen und fragen. Davon war auch schon vor der Eröffnung der Versammlung reichlich Gebrauch gemacht worden. Es wäre gewiss vielen angenehm gewesen, von Herrn Schubiger zu vernehmen, dass er in den Lehrmitteln, Spielen usw. hauptsächlich Ideen der Lehrerschaft zur Ausführung bringt und vermittelt. Aus rein kaufmännischen Erwägungen müssten viele Sachen nicht erstellt werden. Herr Schubiger will aber bewusst auch einem höheren Zweck dienen. Er kennt die Bedürfnisse und Schwierigkeiten unserer kleinen und grossen Schulgemeinden. Er bemüht sich — und dies mit Erfolg —, wesentliche Hilfsmittel der Schule möglichst billig zur Verfügung zu stellen. Wir anerkennen dieses und würdigen seine Produkte. Sie sind uns Helfer.

Vielen Kolleginnen und Kollegen sind unsere Tagungen ein Bedürfnis geworden. Dem Vorstand geben sie wieder Mut und Auftrieb zur Arbeit für ein neues Jahr. Möge uns allen nun ein Jahr zur Schularbeit vergönnt sein, das nicht durch äussere Gewalteinflüsse gestört wird. *C. Schlittler.*

Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Ausserordentliche Tagung vom 26. Januar 1946

Im hellen Ausstellungssaal, den uns das Pestalozzianum zur Verfügung gestellt hat, begrüsst Präsident *Fritz Illi* die Konferenzmitglieder sowie die Gäste aus anderen Stufen und die Konferenzvertreter aus Thurgau und St. Gallen. Sodann weist er hin auf die zwei Versammlungen der Sekundarlehrer an Abschlussklassen, an denen die Erziehungsdirektion die Frage des Lehrernachwuchses behandelte; das Geschäft wird vielleicht noch die Konferenz beschäftigen. Der Ausstellungswart des Pestalozzianums, Fritz Brunner, macht uns aufmerksam auf die günstigen Bedingungen für den Ankauf des Bildes von Anker «Die Waisenkinder von Murten».

Zur Behandlung des ersten Geschäftes, *Skizzenblätter und Wandkarten zur Geschichte*, übergehend, gibt der Präsident Aufschluss über die Vorarbeiten. Eine Kommission unter Leitung von Rud. Thalmann prüfte die Vorschläge der Winterthurer Arbeitsgemeinschaft und gab sie vergangenen Herbst den Kollegen durch eine Ausstellung bekannt. Der Referent, *Walter Rutsch*, Winterthur, macht die Versammlung zunächst mit den methodischen Gründen bekannt, die zur Entstehung des von ihm geleiteten Kartenwerkes geführt haben. Zu den Mitteln für die Belebung des Geschichtsunterrichts gehören neben dem Wort des Lehrers und dem Bilde auch die Möglichkeit, Karten zu benützen und die Handarbeit in den Dienst ihrer Entstehung zu stellen. Aehnliche Veranschaulichungsmittel gibt es schon lange für den Geographieunterricht, wo sie sich sehr bewährt haben. Aus den gleichen Bedürfnissen heraus haben zahlreiche Kollegen für die Geschichte selbst Karten und Skizzenblätter hergestellt. Die technischen Mängel, die der privaten Vervielfältigung meist anhafteten, liessen den Wunsch nach Herausgabe durch die Konferenz aufkommen. Die Ausführung der *Skizzenblätter* geschieht als stille Beschäftigung, als Hausaufgabe und als Klausur, in Farbstift (Wasserfarben) oder erklärendem Text. Am Blatt «Kolonien» zeigt der Referent, wie die gleiche Vorlage dienen kann zur Darstellung eines Zustandes: Verteilung der Kolonien in einem bestimmten Zeitpunkte, der Entwicklung einer Kolonialmacht während einer Periode, und der Ziele der Grossmächte im Zusammenhang mit wichtigen Verkehrswegen (Suez- und Panamakanal). Aus der Fülle der Möglichkeiten wird der Lehrer das auswählen, was ihm im gegebenen Zeitpunkt besonders wichtig erscheint. In einer Jahrbucharbeit können die verschiedenen Möglichkeiten näher erläutert werden.

Eine fruchtbare Arbeit dieser Art ist aber nur dann möglich, wenn der Lehrer den Stoff an Hand von *geschichtlichen Wandkarten* besprechen kann. Die zur Verfügung stehenden eignen sich wenig für unsere Stufe, weil sie zu reichhaltig, zu kompliziiert sind. Der Versuch, den Stoff zu vereinfachen, hat zum Entwurf von 12 Karten zur Schweizergeschichte, 5 für die Neuzeit der Weltgeschichte und 4 für die Bürgerkunde geführt. Ihre Herausgabe ist jedoch mit bedeutenden technischen und finanziellen Schwierigkeiten verbunden.

Die Karten zur allgemeinen Geschichte liegen im Format des schweizerischen Schulwandbildes 65×90, diejenigen für die Schweizergeschichte in doppelter Grösse 90×130 cm vor. Die Ausführung ist mit Leinenrand und Oesen, auf Karton mit Oesen, ganz auf Leinwand, mit oder ohne Stäbe möglich. Der Vierfarbendruck kommt natürlich wesentlich teurer zu stehen als schwarz-weiss; dafür bietet sich beim letzteren die Möglichkeit, dieselben Umrisse durch eigenes Uebermalen auf verschiedene Art zu verwenden.

Die *Diskussion* bewegt sich im allgemeinen in zustimmendem Sinne. Die Reichhaltigkeit der Entwürfe für Skizzenblätter und Karten macht einen starken Eindruck; sie mahnt jedoch zur Beschränkung auf das Wesentliche, damit Unterricht und Schüler nicht mit zu viel Stoff belastet werden. Nur die vorsichtige Aus-

wahl der Karten sichert eine Vertiefung und Befestigung des Gelernten. Sonst würde die lebendige Darstellung der Geschichte durch das gesprochene Wort des Lehrers zu kurz kommen.

Mit der Herausgabe der *Skizzenblätter durch die Konferenz* ist die Versammlung grundsätzlich einverstanden. Es ist jedoch zu wünschen, dass sie im Zusammenhang mit dem neuen Geschichtslehrmittel erfolge. Diese Möglichkeit besteht sehr wohl, da der heutige Referent im Wettbewerb einer der beiden ersten Preisträger war. Weil aber das Lehrmittel noch einige Jahre auf sich warten lässt, wird die Konferenz eine erste Serie der Blätter herausgeben; die Kommission, die sich schon bisher damit befasste, wird sich mit der erziehungsrätlichen für das Lehrmittel in Verbindung setzen, damit gemeinsam festgelegt werden kann, welche Skizzen ins Buch aufzunehmen und welche als lose Blätter für die Hand des Schülers bestimmt sind. Auch bei einer neuen Auflage des Sekundarschulatlasses lassen sich einzelne Wünsche berücksichtigen. Unter diesen Umständen kann die heutige Versammlung auf detaillierte Auswahl der einzelnen Blätter verzichten.

Für die Herausgabe der *Wandkarten* ist wegen der Absatzmöglichkeiten und der dadurch bedingten Preisfrage eine breitere Grundlage notwendig. Um sie zu schaffen, wird der Konferenzvorstand sich in Verbindung setzen mit der Erziehungsdirektorenkonferenz, mit Kollegen der Mittelschule, dem Schweizerischen Lehrerverein und der eidgenössischen Kommission für Anschauungsmaterial. Dieser Weg erwies sich auch für das Geschichts-Bilderwerk als zweckmässig; es sollte dann auch möglich sein, für die Karten aus den der Pro Helvetia zur Verfügung stehenden Krediten einen Bundesbeitrag zu erhalten. Die Mittelschule ist, wie Prof. Dr. Mojonnier erklärt, ebenfalls an den Geschichtskarten interessiert, da für ihren Unterricht in allgemeiner Geschichte so gut wie nichts mehr vorhanden ist. Ebenso wertvoll bezeichnet er die Darstellungen zur Staatskunde. In der Versammlung zeigt sich allgemein der Wunsch nach dem grösseren Format; doch wird sich dieses im einzelnen Falle nach dem Unterrichtszweck und den finanziellen Möglichkeiten richten müssen.

Nach anderthalbstündigen Beratungen geht die Versammlung über zur Beratung über die *Morceaux gradués*. Eine Kommission unter Leitung des Konferenzpräsidenten hat mit dem Verfasser, Dr. H. Hoesli, zusammen eine neue Ausgabe vorbereitet, die den von Kollegen oft geäusserten Wünschen nach Vereinfachungen entsprechen soll. Als Referent der Kommission legt *Hans Zwicky* die Grundsätze dar, nach denen vorgegangen wurde. Dabei handelt es sich in erster Linie um inhaltliche Erleichterungen, unter Umständen auch um eine Herabsetzung des Buchumfangs. Die Kurzgeschichten hat der Verfasser in der Weise gesichtet, dass er einige historische und fremdartige Anekdoten durch solche aus dem täglichen Leben ersetzte. Im übrigen bleibt die Lecture expliquée im ähnlichen Rahmen wie bisher, nur dass einige Texte im Passé simple durch solche im Présent ersetzt wurden. Die Pages d'auteurs français sind nach Sachgruppen unterteilt. Die Bemühungen des Verfassers nach neuem Material ergaben wenig literarisch und sprachlich geeignete Stoffe. Daher wurden die inhaltlich wertvollsten Stücke beibehalten, aber die ungewöhnlichen Ausdrücke durch gebräuchlichere ersetzt, schwierige Satzkonstruktionen vereinfacht, ohne dass dabei der Inhalt oder die Gesamtstimmung eine Veränderung erfuhren. Wie viele der umgearbeiteten Stücke aufgenommen werden können, wird durch den Umfang des Buches bestimmt. Die Lectures romandes sind weniger zahlreich als bisher, mehr dem täglichen Leben entnommen, das Beschreibende zugunsten der Handlungen zurückgedrängt. Die Scènes et Dialogues sind nach ähnlichen Grundsätzen zusammengestellt und werden die Schüler zu fesseln vermögen. Es folgen einige Briefe, ferner Redewendungen aus der Umgangssprache. Die Poésies erscheinen als letztes Kapitel, wobei die bekanntesten und geeignetsten älteren und neueren Gedichte französischer und westschweizerischer Autoren beibehalten wurden.

Die Diskussion greift eine Reihe von Fragen auf, die bereits in der Kommission eingehend erörtert wurden. Einzelne Kollegen möchten die durch das Buch gebotene Sammlung ersetzen durch Einzelerzählungen in *losen Heften*, um dem Lehrer mehr Bewegungsfreiheit zu gewähren und den Schulsack des Schülers zu entlasten. Im Zusammenhang damit steht der *Umfang* des Buches. Im Interesse der geistigen und körperlichen «Entlastung», sowie aus finanziellen Gründen soll er eher herabgesetzt werden. Dann bleibt dem Lehrer immer noch die Möglichkeit, im Bedürfnisfalle zu zusätzlichen Heftchen zu greifen. Aber ein Buch mit ausgewählten Texten ist ein geeigneteres Mittel für die sprachliche Schulung, und diese Aufgabe ist für unsere Stufe wichtiger als die Einführung in die schöne Literatur.

In der *Stilfrage:* Ersetzen schwerer, ungewöhlicher Ausdrücke durch gebräuchlichere, sowie Vereinfachung komplizierter Satzformen, stehen sich zwei Auffassungen gegenüber, die beide ihre Berechtigung haben. Die Achtung vor dem Kunstwerk des Schriftstellers gestattet uns nicht, seine Sprache zu ändern; anderseits aber haben wir dem Schüler nicht in erster Linie Literatur zu vermitteln, sondern ihn zum Gebrauch der französischen Sprache anzuleiten. Diesem Zweck vermögen aber die Erzählungen viel eher zu dienen, wenn sie für ihn leichter fasslich und nicht infolge sprachlicher Schwierigkeiten nur schwer geniessbar sind. Sprachliche Feinheiten empfindet er nicht in erster Linie als Stimmungswerte, sondern als Hemmungen für das Erfassen des Inhalts. Diese praktischen und methodischen Erwägungen drängen zur Vereinfachung. Sie wird von den das Lehrmittel benützenden Kollegen anderer Konferenzen ebenfalls gewünscht. Auch der Verfasser Dr. H. Hoesli hat in Zusammenarbeit mit der Kommission diesen Standpunkt eingenommen. Er ist um so eher zu verantworten, als die Westschweiz für ihre Schulbücher dieselbe Praxis befolgt. Die Vereinfachungen sollen wenn möglich nur mit dem Einverständnis von Verfasser und Verleger und im einzelnen Falle nach vorsichtigem Ermessen vorgenommen werden.

Die Frage der *Illustration* für die neue Auflage ist bisher nicht geprüft worden; die Versammlung zeigt jedoch keine besondere Neigung dafür. Der Konferenzvorstand wird die Herausgabe des neuen Buches im Sinne der heutigen Aussprache weiterverfolgen. Um halb sechs Uhr kann der Präsident die von 80 Teilnehmern besuchte Tagung mit dem Dank für die Arbeit schliessen.

Jakob Ess.

Redaktion des Pädagogischen Beobachters: H. C. Kleiner, Sekundarlehrer, Zollikon, Witellikerstrasse 22